

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate: Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Bekleben 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, statistischen und allgemeinen Theil: P. Schlemmer in Elbing; für den provinzialen, lokalen und Inseratenthell: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachau in Elbing.

Nr. 302.

Elbing, Donnerstag

24. Dezember 1896.

48. Jahrg

Mit dem 1. Januar

beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

Altpreussische Zeitung

und eruchen wir unsere verehrlichen Abonnenten und Freunde unseres Blattes, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Wir werden nach wie vor eifrig bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes möglichst reichhaltig zu gestalten, wovon wir uns die Pflege des lokalen und provinziellen Theils ganz besonders angelegen sein lassen werden. Unser politischer Theil beleuchtet ganz besonders die das Bürgerthum interessirenden Tagesfragen, bringt vollständig geschriebene Vorträge, ferner bringen wir an unterhaltendem Stoff einen sehr umfangreichen, sorgfältig gewählten vermischten Theil, sowie allgemein interessirende Nachrichten von Nah und Fern. Unsere telegraphische und telephonische Verbindung mit den bedeutendsten hauptstädtischen Depeschbüros setzt uns in den Stand, den Lesern die neuesten Ereignisse auf allen Gebieten rasch zu bringen, und findet besonders diese Einrichtung die ungetheilte Anerkennung aller Abonnenten.

Mit jeder Sonnabend-Nummer erhalten die Leser ein reich illustriertes und bestredigtes Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage.

Ein Abonnement auf die „Altpreussische Zeitung“ kostet pro Quartal

Mk. 1,60,

bei allen kaiserlichen Postanstalten

Mk. 2,00.

In Folge der großen Verbreitung der „Altpreussischen Zeitung“ gerade in den kaufkräftigsten Kreisen eignet sich dieselbe besonders als Inserationsorgan. Wir berechnen die einblättrige Seite mit 15 Pf. und gewähren auf größere Aufträge weitgehendsten Rabatt.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Geschäftsstelle der „Altpr. Zeitung“.

Die Militärstrafproceßreform.

Die Justiznovelle ist gescheitert, wie ihr, wie dem Mantel der Herzog, die Militärstrafproceßreform folgen? Wir wären, da der Zusammenhang zwischen den beiden Vorlagen ein nur sehr entfernter ist und eigentlich auch nur äußerlicher, auf eine solche Frage gar nicht gekommen, wenn nicht bei der dritten Beratung der Justiznovelle einige dahingehende Äußerungen im Reichstage gefallen wären. Das hieße aber denn doch eine gar zu naive, etwa hochhalt ländliche und darum unersprechliche Politik treiben, wenn man eine seit einem halben Jahrhundert begehrte Reform nur deshalb nicht einführte, weil auf einem ganz anderen, nur so zu sagen, dem Namen nach verwandten Gebiete, eine Reformvorlage gescheitert ist.

Nach langem Kämpfen und Mühen, nach viel Selbstüberwindung hat die Regierung versprochenemmaßen eine Vorlage betreffend die Reform des Militärstrafproceßes ausgearbeitet und dem Bundesrathe zugehen lassen, der letzter in die Ferten gegangen ist, ohne sie anzusehen und aus den Ferten zurückzuführen wird beinahe vermuthlich mit einer ganzen Reihe von Wenn und Aber und Abänderungsanträgen. Letzter hat man es verstanden, den Entwurf zu veröffentlichen, und der Öffentlichkeit fehlt die Möglichkeit, Stellung zu nehmen zu den einzelnen Punkten, und das ist ein großer Fehler bei einer Vorlage, deren Hauptforderung die — Öffentlichkeit ist.

„Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens“, die uns in unserer Eigenschaft als deutschen Bürgern gemüthlich ist, soll uns und unsern Söhnen und Brüdern, nicht entzogen werden, wenn wir bezw. sie Soldaten sind. Die Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens ist eine der wertvollsten Erzeugnisse des Bürgerthums, die sich vorzüglich im Interesse der Bürger und der Gerechtigkeit bewährt hat. Freilich ist auch sie, wie ausnahmslos jede menschliche Einrichtung, nicht ohne gewisse Nachteile. Aber einen Theil hat man besetzt, durch Bestimmungen welche für gewisse Fälle den Ausschluß der Öffentlichkeit gestatten, einen Theil muß man hinnehmen als den üblichen, unvermeidlichen, zum Nicht nun einmal gehörenden Schattens. Was die Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens im bürgerlichen Leben Gutes gestiftet hat, wird sie auch im militärischen Leben stiften. Sie wird die Soldaten mehr sichern vor Vergewaltigung einmal gewisser Vorgesetzter, die eben, weil ihre Bosheiten und Schandthaten eben veröffentlicht werden, vorsichtiger sein und sich selbst mehr in Acht halten werden, sodann vor der viel schlimmeren, weil demoralisirenden Vergewaltigung im Namen des Reichs, die eine nicht gewollte aber auch eine wenn auch nur in vermeintlich guter, ja besserer Absicht gewollte sein kann. Die im Geheimen nach Recht gewissenhaft suchenden Richter finden dieses Recht eben schwerer, wie man etwas, das man im Dunkeln sucht, auch schwerer findet. Aber wenn die Öffentlichkeit nicht als Strafe gesücht wird, dann wird die Richter auch weit eher geneigt, im Interesse der Kameradschaft, im vermeintlichen Interesse der

Disciplin, d. h. also der Armee, d. h. also des Vaterlandes, einen armen Teufel von Soldaten daran glauben zu lassen. Solche Erwägungen finden oft ganz unbewußt statt, und wenn ihnen nachgegeben wird, schadet man statt zu nützen. Aber selbst wenn noch niemals im Interesse des Unteroffiziers oder Leutenants der Gemeine schlecht weggekommen sein sollte, die Furcht, daß es so sein könnte, daß eine Kränze der anderen nicht das Auge ausbaßt, daß man bei Kameraden ein Auge zudrückt, diese Furcht schon sollte Grund sein, eine Reform einzuführen. Die Gefahren können bei den Militärgerichten genau so wie bei den Zivilgerichten besetzt werden durch den Ausschluß der Öffentlichkeit in Fällen, in denen der Sittlichkeit, militärischen Geheimnissen und eventuell auch in hohem Maße der Disciplin Gefahr durch die Öffentlichkeit drohen.

Gewiß hat die Öffentlichkeit beim Militärgerichtsverfahren etwas mehr gegen sich, aber selbst Kaiser Wilhelm I., ein Soldat mit Leib und Seele und eine Autorität von Fach, hat sich vor vielen Jahren schon für die Öffentlichkeit erklärt, da sollten wir, schon mehr als damals an die Öffentlichkeit in allen anderen Dingen gewöhnt, erst recht uns für sie erklären. Die Öffentlichkeit aber ist der Kernpunkt in der Frage der Militärstrafproceßreform.

Deutschland.

Berlin, 22. Dez. Der Kaiser wird das Weihnachtsfest, wie üblich, im Kreise seiner Familie verleben.

— Eine Versammlung der Studierenden der technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg hat mit 275 gegen 176 Stimmen folgenden Antrag abgelehnt: „Die allgemeine Studentenversammlung wolle — allen deutschen Hochschulen voran und zum Vorbilde — in rühmlich u. Verbindlich für den Geist der Zeit und seine Anforderungen an die akademische Jugend die Errichtung eines allgemeinen studentischen Ehrengerichts beschließen, dessen Funktionen geeignet sind, ein allen Studierenden gemeinames einheitliches Recht in Ehrenangelegenheiten anzubahnen und durch Vertretung jeglichen Ehrbegriffes auf eine allmähliche Ausrottung des Duells hinzuwirken.“ Sämtliche Verbindungen, bis auf die Reformburschenschaft „Vandalia“ und eine katholische Verbindung, stimmten gegen den Antrag.

— Die Hamburger Ausstandsleitung veröffentlichte auf die Abstimmung der Ausständigen hin eine Erklärung, daß der allgemeine Ausstand der Hafenarbeiter fortbauern, und daß die Sammlungen für die Unterthaltung der Ausständigen fortgesetzt werden sollten.

— Der „Münchener Allg. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: „Es kann nur mit aller Entschiedenheit betont werden, daß in allen Phasen jenes Proceßes (Vedert-Vüchow) die vollkommene Uebereinstimmung zwischen dem Minister des Innern v. D. Reck, und Staatssekretär v. Marschall geblieben hat, und daß letzterem seitens des Kaisers die unbedingte Billigung seines Vorgehens ausgedrückt worden ist.“

— Die Mittelungen für die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei haben nach der „Nat. Ztg.“ in einer Erörterung über das Scheitern der Justiznovelle hervorgehoben, daß die Mündlichkeit einer Verständigung zwischen Regierung und Reichstag in dem Augenblicke unerreichbar erscheint, als der Staatssekretär des Reichs-Justizamts sich lediglich an die Vertrauensmänner der Centrumpartei gemeldet hatte, um den Preis eines etwaigen Compromisses zu erlangen. Die thatsächliche Angabe — schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in gesperrter Schrift — ist unrichtig. Der Staatssekretär des Reichs-Justizamts ist an irgend eine Partei mit Anträgen oder Compromißversuchen nicht herantreten. Nachdem die verschiedenen Regierungen ihre Stellung zu den Beschlüssen des Reichstags im Laufe der Verhandlungen bestimmt und ungewandelt kundgegeben hatten, lag für ihre Vertreter kein Grund vor, um unter Preisgabe einzelner als unerlässlich bezeichneter Forderungen mit Compromißverhandlungen vorzugehen.

— Auf kaiserlichen Befehl sind die Kriegsschiffe „Greya“, „Luitse“ und „Nautilus“ aus dem Seedienst der Marine gestrichen worden. Alle drei Schiffe sind i. Z. auf der Raff. Werft in Danzig in Holzconstruction erbaut worden und haben eine lange Reihe von Jahren der Marine gedient. „Greya“ und „Luitse“ gehören dem Typus der früheren Glatdeck-Corvetten, „Nautilus“ dem der größeren Kanonenboote (Abfisa) an. „Greya“, 1874 vom Stapel gelassen, war ein schönes, schlankes, schnelles Schiff mit 250 Mann Besatzung. Geschichtswert hatte sie nicht mehr, weil sie keine Schotten u. f. f. überhaupt keinen Schutz gegen Torpedos bot und gegen die Sprenggranaten der heutigen Artillerie vollständig wehrlos war. Zur ersten Auslandsfahrt wurde die „Greya“ am 1. November 1877 in Wilhelmshaven in Dienst gestellt. Das Schiff dampfte nach dem Mittelmeere und Ostasien ab; die zweite Auslandsfahrt, die wie die erste zwei Jahre dauerte, ging ebenfalls nach Ostasien, die dritte nach Ostamerika. „Nautilus“ war früher Kreuzer und zuletzt 1886/87 auf der ostafrikanischen Station stationirt; er wurde zur ersten Auslandsreise am 17. März 1874 in Kiel in Dienst gestellt und machte mehrmals größere Reisen

nach Ostasien und Australien. „Luitse“, eine kleinere Glatdeck-Corvette, war seit 1875 in Dienst, seit 1886 als Schiffsjungen-Schulschiff auf der ostamerikanischen Station thätig, dann später auf der ostafrikanischen Station. Auch dies Schiff war längere Zeit in Ostasien stationirt.

— Hat die russisch-französische Freundschaft einen Stoß erhalten? Die „Köln. Ztg.“ behauptet es, und ihr Petersburger Korrespondent könnte es wissen. Das rheinische Blatt schreibt, die Ueberschwinglichkeit der französisch-russischen Verbrüderung habe seit dem Pariser Zarenbesuch trotz aller gegenseitigen Versicherungen einen Stoß erlitten, wozu den stärksten Anlaß die russischerseits beabsichtigte Währungsreform gegeben habe, von der Frankreich das Zusammenschmelzen des von Witte angekauften Goldschages resp. Kriegsschages befristete. Von Paris habe man versucht, den Zaren umzustimmen, indeß sei den Franzosen in höflicher aber bestimmter Weise bedeutet worden, Rußland müsse jede Einmischung in seine inneren Verhältnisse entschieden zurückweisen. Inzwischen habe sich auch ein neuer Versuch einer finanziellen französisch-russischen Hilfsleistung für die Türkei zerlegt, so daß man der viel früher erzielenden als wirsprünglich festgesetzten Rückkehr Montebello nach Petersburg sehr gespannt entgegenstehe. — Diese Nachricht klingt sehr „sensational“. In Geldsachen hört allerdings die Gemüthlichkeit auf. Sollte die französische Regierung wirklich die Ungeschicklichkeit begangen haben, sich um die Einführung der Goldwährung in Rußland zu bekümmern, so wäre eine Abweisung selbstverständlich gewesen. Der französische Ministerpräsident Méline hatte zwar jüngst in der Deputirtenkammer der Doppelwährung ein Loblied gesungen, allein daraus darf man noch nicht folgern, daß dies geschah, um „Janotang“ Einmischung in die inneren russischen Verhältnisse zu decken. Es mag auch richtig sein, daß die orientalische Frage eine gewisse Verstimmung zwischen den Verbündeten hervorgerufen hat, doch ist daraus noch nicht zu folgern, daß das Bündnis einen ernstlichen Stoß erlitten habe. Die Franzosen werden nach wie vor nachgeben und die schönste Harmonie wird bald wieder herrschen, falls wirklich eine Verstimmung vorhanden gewesen sein sollte. Die Verstimmung könnte nur von Rußland ausgehen.

— Die Civilkammer des Landgerichts zu Nürnberg hat dieser Tage ein interessantes Urtheil gefällt. Es handelte sich um eine Klage auf Bezahlung von 5600 Mk. für Heirathsvermittlung, die Zahlung war durch einen Schein gesichert worden. Nach dem preussischen Landrecht und gemeinen Recht war bisher die Zulässigkeit der Eintragung dieser Heirathsvermittlungsgelübden angenommen, und das Reichsgericht hat sich auch vor 4 Jahren in diesem Sinne ausgesprochen. Von der beklagten Seite wurde jetzt geltend gemacht, daß nach dem im Jahre 1900 zur Einführung kommenden bürgerlichen Gesetzbuch eine derartige Forderung nicht klagbar sei, indem Bundesrath und die Mehrheit des Reichstages einen derartigen Vertrag als den guten Sitten zuwiderlaufend betrachtete. Das Volksbewußtsein ist schon jetzt dieser Ansicht, und es sei daher die Klage abzuweisen. Der Gerichtshof stimmte durch Abweisung der Klage dieser Anschauung zu.

Hamburg, 22. Dez. Heute fand abermals eine Auszahlung von Unterstützungsgeldern an die Strelitzern statt. Es sollen im Ganzen 192 460 Mk. vertheilt worden sein. Im Hafen wurden heute auf 172 Schiffen mit 335 Gängen gearbeitet. 39 Schiffe lagen ruhig. Von den 68 an den Quais liegenden Schiffen arbeiteten auf 64 Schiffen 1460 Leute an 168 Krähnen. Auf den Quais selbst arbeiteten heute 2127 Leute.

Köln, 22. Dez. Der „Kölnischer Volksztg.“ zufolge ist die Hauptliebe der Weseler Willibrord-Lotterie beanstandet worden, da sich ein Hauptgewinn mehr, als planmäßig war, im Fehungsrade befand. Nach ministerieller Entscheidung wird eine neue Ziehung erfolgen.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Budapest, 22. Dez. Ueber die Auslassungen der „Neuen Freien Presse“, welche nachweisen sollen, daß der russisch-deutsche Geheimvertrag kein Verstoß gegen die Vertragsstreue und die österreichisch-ungarischen Interessen gewesen sei, führt der „Pester Lloyd“ aus: Parlamentarisch und von Regierungswegen scheint in dieser leidigen Sache alles gesagt zu sein, was von maßgebender Seite gesagt werden konnte. Vom publizistischen Standpunkte aber mag man über die Tendenz, die Fürst Bismarck seiner Zeit mit dem Rückvertrage verfolgte, wie immer streiten, so bleibt doch Eines klar: Einen österreichisch-ungarischen Staatsmann, der von der Existenz des Vertrages — solange er existirte — unterrichtet gewesen wäre und denselben gebilligt oder auch nur mit Stillschweigen übergegangen hätte, müßte man uns erst nennen und zeigen, ehe wir an seine Existenz glauben können. Wir können uns einen solchen Staatsmann einfach nicht denken, und es hat wohl auch keinen solchen gegeben. Mit der Unmöglichkeit der Voraussetzung fällt auch die Folgerung fort, als könnte bei uns jene Rückversicherung aus etwas Natürlichem,

Selbstverständliches angesehen werden, das die Innigkeit und Verlässlichkeit eines Bündnisses mit Deutschland nicht tangiren könnte. Wenn die berechtigten Gefühle peinlicher Ueberraschung in unserer öffentlichen Meinung zum Theil nicht zu voller Aeußerung gelangt, zum Theil alsbald beschwichtigt worden sind, und das Vertrauen zu Deutschland nach wie vor ein unerschüttertes ist, so ist dies nicht ein Verdienst der aus Friedrichsruh verbreiteten Aufklärungen, sondern die wohlthätige Folge jener Politik, die gegenwärtig in Berlin verfolgt wird und die für uns von dem Aufhören des somolen Geheimvertrages datirt.

— Mehrere Blätter bringen die Nachricht, in Wien hätten wichtige militärische Verordnungen stattgefunden, bei denen Kaiser Franz Josef den Vorstoß führte. Es nahmen daran u. A. die Corpskommandanten Baron Rheinländer (3. Corps, Steiermark, Kärnten, Frelin und Krüfenland) und Baron Waldstätten (7. Corps, Südburgarn) Theil. Die Verordnungen, die angeblich drei Tage dauerten, sollen sich auf Vorkehrungen Oesterreich-Ungarns beziehen für den Fall, daß im Frühjahr im Orient irgend welche Unruhen vorlämen.

Bulgarien.

Sofia, 22. Dez. Der Gerichtshof im Proceße gegen die Mörder Stambulows setzt sich aus 3 Richtern und aus 3 Geschworenen zusammen. Die drei Angeklagten, von welchen Tüfektschiew sich bisher gegen Kaution auf freiem Fuße befand, jetzt aber in Haft genommen ist, erklären sich für nicht schuldig. Tüfektschiew sagt aus, er sei an der Ermordung nicht betheilig, würde jedoch Stambulow bedroht haben, wenn er ihm begegnet wäre, denn Stambulow sei ein Tyrann gewesen, der seinen (Tüfektschiews) Bruder zu Grunde gerichtet hätte. Die Augenzeugen bieten nichts Neues. Petkov bekundet, Stambulow habe Galu und Tüfektschiew als seine Mörder bezelndet. Petrow erklärt, Stambulow sei stets in Sorge gewesen, daß sein Haus mittels Dynamit in die Luft gesprengt würde. Man legte einen Brief Stambulows vor, welcher erst nach dessen Tode geöffnet wurde, und in welchem der Ermordete die damaligen Minister beschuldigt, mit Tüfektschiew einen Anschlag gegen sein Leben verabredet zu haben.

Amerika.

— Eine Depesche des „New-York Herald“ aus Rio de Janeiro meldet: Von halbamtlicher Seite wird mitgeteilt, die brasilianische Regierung sei im Besitze von Schriftstücken, welche ihr Recht auf das stittige venezolanische Gebiet bewiesen; Brasilien werde seine Forderungen unterbreiten, sobald das Schiedsgericht seine Entscheidung getroffen haben werde.

— Wie verlautet, hält sich der neugewählte Präsident Mac Kinley sehr reservirt gegenüber den allerlei Anfragen über seine Stellung zu der kubanischen Frage. Man glaubt, er werde Spanien den Vorschlag machen Cuba zu kaufen.

— Eine sehr zahlreiche besuchte Versammlung in New-York nahm einen Beschluß zu Gunsten der kubanischen Insurgenten an. Nach Schluß der Versammlung durchzog die Menge die Straßen, um ihre Sympathie für die kubaner Ausdruck zu geben. — Daß man in amerikanischen Marktstellen mit allerlei Möglichkeiten rechnet, beweist der Umstand, daß in allerletzter Zeit außergewöhnlich hohe Geldsummen für die Kriegsbereitstellung sämtlicher Schiffe verwendet wurden, sowie das in allen Zweigen der Marineabtheilung ein überaus reges Leben herrscht.

Von Nah und Fern.

* Brest, 22. Dez. Als der Panzer „Charles Martel“ heute zu Probefahrt die Rade verließ, rannte er gegen ein Hinderniß, wahrscheinlich ein Brod und erlitt eine Gavarie an der Schraube. Der Panzer wird in das Dock geschleppt werden.

* Zürich, 22. Dez. Die hiesige Politik verhaftete den flüchtigen Kassirer des Sparvereins für Gölzli und Umgegend, Schneider. Ein größerer Betrag des von Schneider unterschlagenen Geldes wurde bei ihm vorgefunden.

* London, 20. Dez. Eine hübsche Geschichte melden die hiesigen Blätter von einem Kapitän Slocum, der ohne Bemannung in seiner kleinen Yacht „Spray“ die Welt umsegelt und so eben im Samoa eingetroffen ist. Als er mit seiner Aufschale vor Newcastle (Neulandwales) lag, ließ die Dampfyacht der Londoner Missionsgesellschaft „John Williams“ ein, um Kohlen einzunehmen. Die Missionare statten dem Kapitän Slocum einen Besuch ab und drückten offen ihr Erstaunen darüber aus, daß dieser sich an ein so kühnes Unternehmen gewagt habe. Ihr Erstaunen wuchs, als sie die nautischen Instrumente des Weltumseglers erklärten: einen roßigen Sextanten, einen altmodischen Chronometer und ein über zugertichtetes Fernrohr. „Sie müssen ein großes Vertrauen in die Vorsehung haben“, bemerkte beim Abchied einer der Ehrwürden. „Run ja“, entgegnete Slocum, „das kommt zuwollen vor.“ Am nächsten Tage machte Slocum bei den Missionaren Gegenbesuch. Deren Nacht enthielt drei Kompassse, drei Chronometer und andre nautische Instrumente nach den besten Mustern. Slocum prüfte sie sorgfältig und sagte dann ernsthaft: „Mir scheint, Gentlemen, daß man auf diesem Fahrzeug nicht viel Vertrauen in die Vorsehung setzt.“

* **Wesf.** 22. Dez. Im Lager der Drogen-Handlung von Felschitz erfolgte durch unvorsichtiges Umgeben mit Licht eine Explosion großer Quantitäten Pulver. Das Haus wurde demoliert, die Nachbarhäuser in Brand gesetzt. Drei Personen, ein Commis, ein Knecht und ein Dienstmädchen, sind schwer verbrannt.

* **Ein Familiendrama.** Ein erschütterndes Ereignis hat sich in dem Dorfe Bellelouge bei Clermont-Ferrand abgespielt. Dort wohnt eine begüterte Familie Barbecot, bestehend aus dem 55jährigen Vater, der Mutter und dem 25jährigen Sohne. Im Verlaufe eines heftigen Wortwechsels, der zwischen Vater und Sohn über eine Geldangelegenheit ausbrach, stürzte sich der Letztere auf den alten Barbecot und verletzte ihn acht Messerstiche. Die Nachbarn, die auf die Silberne der Mutter herbeigeeilt waren, führten den Sinnenlosen fort. Als man ihn einen Augenblick freilegte, verfuhr er sich selbst vier Messerstiche, deren einer ihm das Herz durchbohrte, so daß er todt zusammenfiel. Der Zustand des verwundeten Vaters ist ernst, aber nicht hoffnungslos.

* **Wuthige That eines Knaben.** Ein kaum 14 Jahre zählender Schiffsjunge, Fernand Delattre, hat sich, wie aus Paris geschrieben wird, durch eine wahrhaft grobthätige Rettungsthat ausgezeichnet. Ein mit der Ueberführung der Fahrgäste über die Schleusen des Kanals von Saint-Denis betrauter Mann, Namens Eugénie fiel infolge eines falschen Manövers in's Wasser; er wäre sicherlich ertrunken, da es bereits finster war und man ihm vom Ufer aus keine Hilfe bringen konnte, wenn nicht der junge Delattre von seinem Fahrgeselle aus in den Kanal gesprungen und mit kräftigen Schlägen auf den Verunglückten zugekommen wäre, den er glücklich erreichte, bevor ihn die Strömung fortriss. Er hielt den Eugénie mit Aufwand seiner ganzen Kraft über Wasser, selbst durch die eilige Flucht in seinen Bewegungen gelähmt, und brachte ihn bis zu einem nahen Boote, wo beide an Bord gezogen wurden.

* **Entflohen.** In dem Lager des Hattes (Cayenne), das an der Mündung des Maroni am Meeresufer belegen ist, ist eine Klasse französischer Sträflinge untergebracht. Zweimal wöchentlich wird dieses Lager von dem Gefängnisse Saint-Laurent aus mit frischem Fleisch und sonstigen Lebensmitteln versorgt. Bei einer dieser Verproviantierungen sind vier Sträflinge in berweglicher Weise entwichen. Als das Boot mit den Lebensmitteln von Saint-Laurent in dem Lager des Hattes eintraf, fiel der Aufseher vor der Abladung des Proviantes aus und knüpfte mit einem seiner Kollegen ein Gespräch an. Während des Plauderns beging er die Unvorsichtigkeit, sich ein wenig von der Küste zu entfernen, die Verurtheilten allein lassend, die er mit der Abladung der Lebensmittel beschäftigt glaubte. Aber diese letzteren hatten sich die Zurechtweisung des Aufsehers zu nutze gemacht. Mit ungeheurer Geschwindigkeit stiegen sie das Fahrzeug ins Meer zurück und ruderten kräftig ins Weite hinaus zur großen Verblüffung der beiden Aufseher, denen nichts übrig blieb, als den Flüchtlingen einige nutzlose Schüsse nachzusenden. Die Nachricht wurde sofort nach Saint-Laurent telegraphirt; aber ehe der Aufseher die Schaluppe hatte unter Dampfdruck setzen lassen, um die Flüchtlinge zu verfolgen, waren diese schon weit von Cayenne.

* **Die Flucht des Bauredners.** Aus Trarbach wird berichtet: Dieser Tage ging das Gerücht, ein reisender Künstler, der nachts in der hiesigen Fährponten geschlafen hatte, sei in die Mole gefallen und ertrunken. Jetzt stellt sich die Sache als Schwindel heraus. Der Künstler, ein Bauredner, hatte seine Kunst benützt, um sich heimlich von seiner Frau zu trennen; die „Hilferufe“, die die Leute vernahmen, kamen nicht aus dem Wasser, sondern vom Ufer.

* **Das ehrlichste Volk.** Ein ehrlicheres Volk, als es die Isländer sind, dürfte wohl auf dem ganzen Erdenrund nicht zu finden sein. Diebstähle kommen bei ihnen nur äußerst selten, Mord und Todschlag in Jahrzehnten nicht einmal vor. Es giebt auf der ganzen Insel bloß einen Polizisten, der sich sechs Monate im Norden und ebenso lange in der Hauptstadt Reykjavik aufhält und ein einziges Gefängnis in dieser Stadt, welches nach isländischen Begriffen ein prächtiger, weil feinerer Bau ist. Derselbe erregt unter den Bewohnern der Insel großes Aergerniß. Sie sagen nämlich, das Gebäude sei viel zu groß und zu staftlich, und es bilde eine direkte Anreizung zu Missethaten, weil der Gefangene da in einer guten Stube mit einem bequemen Bette untergebracht werde und Brod zu essen bekomme, während der Isländer, der kein Verbrechen begeht, solchen Luxus und solche Verköstlichkeiten nicht genießt. Das Gefängnis steht übrigens trotzdem meist leer.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 23. Dezember 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Donnerstag den 24. Dezember: Wolkig, bedeckt, Frost, Schneefälle.
Der gestrige Tag war für die Eisenbahn ein sehr kritischer, wie er in diesem Winter noch nicht vorgekommen ist. Die Züge kamen in beiden Richtungen mit bedeutenden Verspätungen hier an. Der Personenzug, welcher um 10 Uhr 1 Min. Vormittags eintreffen soll, war bei Dilsa im Schnee festgeblieben, so daß ein Vorzug von Dirschau abgelaufen werden mußte, welcher hier mit 26 Min. Verspätung eintraf. Der Hauptzug hatte so viel Verspätung, daß er nicht mehr vorgelassen wurde. Die Passagiere wurden zum Anschluß an den um 1 Uhr 10 Min. hier eintreffenden Zuge bis Dirschau befördert. Ebenso wurde der um 6 Uhr 3 Min. von Danzig hier eintreffende Personenzug als Vorzug abgelaufen, weil der Hauptzug auf der Strecke Danzig-Neustadt im Schnee fest lag, letzterer wurde in Dirschau aufgelöst, weil die Reisenden mit dem Vorzug befördert wurden. Bei Neustadt war eine solche Schneeverwehung eingetreten, daß der Personenzug, welcher um 10 Uhr 40 Min. den Königsberg hier eintreffen soll, eingestemmt war und mit 2 1/2 Stunden Verspätung hier eintraf. Der von Königsberg abgelaufene Vorzug hatte ebenfalls eine Verspätung von 2 Stunden, so daß der Anschluß auf den Uebergangsstationen nicht erreicht wurde. — Der Personenzug um 6 Uhr 37 Min. von Königsberg traf gestern Abend mit 40 Min. Verspätung ein, welche theilweise durch starken Verkehr resp. Maschinendefekte entstanden war. Der Zug beförderte viele Urlauber und war deshalb so lang, daß zwei Maschinen vorgepannt waren. Auch werden die Züge jetzt durch die vielen Postwagen belastet, trotzdem müssen wir gestern Abend wahrnehmen, daß die Postpakete, welche auf 5 Postkarren voll beladen an den Zug herangebracht wurden, nicht befördert werden konnten, weil die Wagen hier schon voll beladen ankommen. Nicht allein, daß die Pakete sowohl bei dem Weihnachtstransport leiden, ist das öftere Auf- und Abladen doch

gemäß nicht von Vortheil für die Stücke, denn sämtliche zurückgebliebenen Stücke mußten wieder abgeladen und zum andern Zuge aufgeladen werden. Für einen solchen verkehrreichen Ort wie Elbing müßte doch mindestens ein Wagen frei gehalten werden.

Die Einnahme bei dem Schülerconcert des Königl. Gymnasiums am 21. d. Mts. betrug 114.10 Mk. Derselbe wird, wie mitgetheilt, zur Unterstützung bedürftiger Schüler verwendet werden.

Die Bürgerressource veranstaltet am kommenden Sonntag (Drittfeiertag) eine Schlichteparty in nach Rüdorfth. Wenn an diesem Tage die Fährne des Gesellschaftsgebäudes geblüht ist, findet die Fahrt statt.

Der Ortsverein der Stuhlarbeiter feiert am ersten Feiertage sein Weihnachtstfest in Spellers Vergnügungsanstalt. Es sind Concert, Theateraufführung, humoristische Darstellungen etc. in Aussicht genommen. Zum Schluß folgt Tanz.

Die Weihnachtsbäume werden in diesem Jahre nicht so zahlreich wie sonst zum Markte gebracht. Viele Kaufleute in der Stadt, welche alljährlich 2—3 große Fuhren voll Bäume von den Lieferanten ankaufen und die Bäume dann einzeln verkaufen konnten, haben in diesem Jahre keine Bäume erhalten können und mußten darum den Weihnachtbaum für die eigenen Familie selber (auf dem Fretzdth-Willhelmsplatz) einkaufen. Die Bäume haben daher einen recht hohen Preis. Man erhebt z. B. heute für 1 Mark kaum denselben großen Baum, den man früher für 50 Pfg. mit Leichtigkeit erhandeln konnte. Hoffentlich führt dieser Umstand nun aber nicht dazu, daß diese oder jene Eltern der gelobte Preis überhaupt zu teuer ist und ihre Kinder darum das „fröhliche und seltsame Weihnachtstfest“ anstatt im Anbilde des stummenden Weihnachtshaumes, alltäglich-nüchtern beim dürftigen Blicke der gewöhnlichen Petroleumlampe feiern müssen. Da würde doch sonst so manches wochenlange Hoffen und Harren sonst recht bitter, ja zu bitter gekostet werden.

Der Schlachthof wird, wie die Bekanntmachung des Magistrats in heutiger Nummer unserer Zeitung ergibt, am Donnerstag, den 24. d. M. (also morgen) und am Donnerstag, den 31. d. M. um 5 Uhr Nachmittags geschlossen.

Der heutige Weihnachtsmarkt war sehr stark besucht. Bei der guten Witterung war es den Landeuten möglich, recht zahlreich in der Stadt erscheinen und ihre Einkäufe machen zu können. Man zahlte auf dem Markte für das Pfd. Butter 1.10 — 1.20 Mk., für die Mandel Eier 1.10 — 1.20 Mk., für fetter Gänserhäute bis 6 Mk., Enten, — Hahnen bis 3.50 Mk., alte Hühner 1.00 — 1.30 Mk. Der Fischmarkt war auffallend stark besucht. Man sah vorzugsweise Gedichte und Kaulbarische, letztere in seltener Größe. Der ganze Vorrath von Aepeln war heute von den Handelsleuten sowie von den Landbewohnern zum Verkaufe gefloht worden. Man zahlte pro 2 Liter 0.20 — 0.40 Mk.

Provinzial-Lehrer-Versammlung Der Vorstand des westpreussischen Provinzial-Lehrer-Vereins macht bekannt, daß vom Graudenzler Lehrerverein eine Einladung zur Provinzial-Lehrer-Versammlung nach Graudenz eingegangen ist. Derselbe findet während der Pfingst-Ferien 1897 statt.

Der westpreussische Fischerei-Verein hält seine Hauptversammlung am Sonnabend, den 9. Januar nächsten Jahres im großen Sitzungssaale des Landeshauses zu Danzig ab. Die Tagesordnung lautet: Neuwahl des Vorstandes, Abänderung der Vereinsstatuten, Entlastung der Jahresrechnung für 1895, Feststellung des Jahresberichts für 1896 und des Etats für 1897. Daron schließt sich ein Vortrag des Geschäftsführers Herrn Dr. Selgao über „Kleinfischwirtschaft“ an.

Die neueste Novelle zur Gewerbeordnung wird am 1. Januar 1897 in Kraft treten. In erster Reihe werden dann die neuen Bestimmungen über den Gewerbebetrieb im Umherziehen zu beachten sein, nach denen u. a., abgesehen von den jüngst vom Bundesrathe beschlossenen Ausnahmen für den Weinstock und den Netzenwäsch- und den Nähmaschinenhandel, das Aufsuchen von Verleuten bei anderen Personen als bei Kaufleuten oder bei solchen Personen, in deren Geschäftsbetriebe Waaren der angebotenen Art Verwendung finden, ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung nicht stattfinden darf. Es kommen aber noch eine ganze Anzahl anderer Vorschriften in Betracht. Die Conzessionierung von Privatkranken-, Privatentbindungs- und Privatirren-Anstalten ist erschwert. Schwaupiel-Unternehmen wird die Erlaubnis zum Betriebe ihres Gewerbes verweigert werden, wenn sie nicht den Besitz der zum Unternehmen nöthigen Mittel nachzuweisen vermögen. Die ihnen zum Betriebe ihres Gewerbes bisher ertheilte Erlaubnis gilt nur für das am 1. Januar 1897 betriebene Unternehmen. Auf Konsumvereine werden die Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft auch dann Anwendung finden, wenn ihr Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist. Der Handel mit Loosen von Lotterien und Ausstellungen oder mit Zeugs- und Antikensachen auf solche Weise wird verlagert werden, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf dessen Gewerbebetrieb darthun. Der Handel mit Drogen und Gemischen, zu Heilzwecken dienenden Präparaten wird untersagt werden, wenn die Handhabung des Gewerbebetriebes Leben und Gesundheit von Menschen gefährdet. Der Kleinhandel mit Bier geschieht, wenn der Gewerbetreibende wiederholt wegen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über den Betrieb von Gast- und Schankwirtschaften bestraft ist. Auf Consum- und andere Vereine werden die Bestimmungen über die Sonntagsruhe dieselbe Anwendung finden, wie auf einzelne Gewerbetreibende. Auch können diese Vereine ihre Angehörigen zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen nicht verpflichten.

Invaliditäts- und Altersversicherung. In der am 18. d. Mts. stattgehabten Sitzung des Gesamtvorstandes der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen wurden die Etats für das Rechnungs-Kalender-Jahr 1897 der Vorlage des beamteten Vorstandes gemäß ohne Aenderung festgesetzt. Von denselben schließen der Etat für die allgemeine Rechnung (Betriebs-Fonds) in Einnahme und Ausgabe mit 2 209 400 Mk., der des Reservefonds mit 402 200 Mk. ab. Die Einnahme aus dem Erlöse für Beitragsmarken ist wie im Vorjahre auf 1 950 000 Mk. angenommen, zur weiteren Kapitalanlage sind 590 500 Mk. beim Hauptfonds und 402 200 Mk. beim Reservefonds, zusammen also etwa 1 Million Mark vorgesehen. Das Aufrücken der bisherigen Bureau-Assistenten Klebs und Prochnow in Secretärstellen wurde vom 1. Januar 1897 ab genehmigt, und ferner über mehrere von Stadtgemeinden pp. gestellte Anträge auf Gewährung von Amortisations-Darlehen verhandelt. — Der am 19. d. Mts. im kleinen Sitzungssaale des Landeshauses zu

einer Sitzung zusammengetretene Ausschuss der Versicherungs-Anstalt wählte zunächst für die Wahlperiode bis Ende Juni 1900 zum Vorsitzenden den Rittergutsbesitzer Herrn v. Helmdahl auf Steenbock, zu dessen Stellvertreter den Rittergutsbesitzer Herrn v. Bieler auf Lindenau; ferner für die gleiche Dauer zu nicht beamteten Mitgliedern des Vorstandes aus der Klasse der Arbeitgeber den Rittergutsbesitzer Herrn Holz auf Barlin, zum ersten Ersatz desselben Herrn Stadtrath Claassen hier selbst, zum zweiten Ersatzmann den Gutsbesitzer, Leutnant a. D. Statimiller auf Klotz, Kreis Elbing; aus der Klasse der Versicherten den Hofmeister Herrn Grabi in Heinfeld, zum ersten Ersatzmann desselben den Metalldreher Herrn Adler in Elbing, zum zweiten Ersatzmann den Schlosser Herrn Kibel in Dirschau. Demnach ertheilte der Ausschuss der von der Klasse der Versicherer-Anstalt gelegten Jahresrechnung pro 1895 dem Antrage der Rechnungsrevisions-Commission gemäß Decharge und beschäftigte sich sodann mit dem von dem Vorstande der Versicherungs-Anstalt erstatteten Geschäftsbericht für das Jahr 1895. Wir werden das Wichtigste aus demselben demnachst bekannt geben. Die im Anschluß an den Geschäftsbericht von dem Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Landesoberhauptmann Fiedel, erstatteten weiteren geschäftlichen Mittheilungen nahm der Ausschuss entgegen. Nach demselben beträgt das Gesamtvermögen der Anstalt in Wertpapieren, Werthburlunden und Grundbesitz einschließlich des baaren Kassenbestandes gegenwärtig 7 013 544.40 Mk., das des Reservefonds 1 001 922.57 Mk. Zu Mitgliedern der Commission zur Vorprüfung der Jahresrechnung wurden die Herren Gutsbesitzer Statimiller und Metalldreher Adler einstimmig wiedergewählt. Endlich nahm der Ausschuss noch Ersatzwahlen von Besitzern und Hilfsbesitzern für verschiedene Schiedsgerichte vor.

Die Dienstherrschaften sind vielfach im Anklaren, ob und inwieweit sie Weihnachtsgeschenke, die sie ihren Dienstboten geben, zurückfordern oder auf den Lohn anrechnen können, wenn die Dienstboten bald nach Weihnachten den Dienst verlassen. Eine direkte Zurückforderung der Geschenke ist unzulässig, dagegen kann die Herrschaft die Geschenke auf Lohn anrechnen, wenn der Dienstvertrag im Laufe des Jahres durch Schuld des Gesindes aufgehoben wird.

Arbeitszeit in Bäckereien. In mehreren Städten Westpreußens sind neuerdings Bäcker wegen Zunftverhandlungen gegen die Bestimmungen des Bundesrats über den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien empfindlich bestraft worden, weshalb wir, da vermutlich auch hier in Kürze Revisionen vorgenommen werden, darauf aufmerksam machen. Hiernach hat die Arbeitszeit für Gehilfen die Dauer von 12 Stunden, und falls die Arbeit von einer Pause von mindestens einer Stunde unterbrochen wird, einschließlich dieser Pause 13 Stunden nicht überschreiten. Die Dauer der Arbeitszeiten für Beihilfen muß im ersten Bejahre 2 Stunden, im zweiten Bejahre 1 Stunde weniger betragen. Als ununterbrochene Arbeitszeit an Sonn- und Festtagen müssen nach der Arbeitszeit 16 Stunden gewährt werden. Es sind zwecks Ueberwachung obiger Bestimmungen strenge Revisionen angeordnet, auf welche wir die Interessenten hinvellen möchten.

Mädchenhandel. Schon wiederholt haben wir vor der Verlockung weiblicher Personen nach dem Auslande gemahnt. Die Verschleppungen finden nicht nur nach den holländischen und belgischen Seestädten, sondern namentlich auch nach Südamerika und nach dem Orient statt. Neuerdings wird ein Vorkommnis aus London viel besprochen, in welchem ein wohlhabendes, musikalisch hochbegabtes Mädchen aus Köln, welches sich behufs Antritts einer Stellung als Gouvernante dorthin begeben hatte, nur durch den Beistand ihres heimlich herbeigekommenen Bruders aus einem der verurtheilten Häuser, in welches es durch den Londoner Stellenvermittler gerathen war, befreit werden konnte. — Oft werden junge Mädchen von Agenten dazu verlockt, ihnen in das Ausland zu folgen, wofür sie meistens rettungslos verloren sind. Zu diesem Zwecke bereiten Mädchenhändler mit sehr gewandtem Benehmen in größerer Zahl auch das Deutsche Reich. Vor ihrem Treiben kann nicht oft genug gewarnt werden und namentlich erscheint es als Pflicht der Eltern und Vormünder junger Mädchen, sobald ihnen derartige Anwerbungen bekannt werden, sich in geeigneter Weise davon Ueberzeugung zu verschaffen, daß ein unläuterer Zweck nicht vorliegt.

Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller (A. J.) läßt sieben eine neue Nummer ihrer Mittheilungen erscheinen, der wir entnehmen, daß das Barvermögen der Anstalt die erste Viertelmillion überschritten hat. Auch der Zugang an Mitgliedern in dem zu Ende gehenden Jahre kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Ein sehr erfreuliches Symptom für die beginnende Popularität des humanitären Unternehmens ist das thätigste Interesse, daß ihm von den deutlichen Bühnenleuten entgegengebracht wird. So haben u. A. in den letzten Wochen die Stadttheater Augsburg und Rempten und das Residenztheater in Wiesbaden Benefizvorstellungen zu Gunsten der Anstalt gegeben. Weitere Benefizvorstellungen wurden zugesagt von den Direktoren Dr. D. Blumenthal (Berlin), Intendant A. Claar (Frankfurt a. M.), A. Neumann (Brag), Dr. Th. Lorenz (Breslau), R. Simons (Münch), E. Neumann (Würzburg) etc. — Die Kammer beschäftigt sich ferner eingehend mit dem Jubiläum der Bühnengenossenschaft, die, wie bekannt, bei Gründung der Anstalt als Vorbild diente. Hierbei wird die Erwartung ausgesprochen, daß die humanitäre Schöpfung der eigenen Kollegen die gleiche verdiente Würdigung in der Presse finden möge, wie die Bühnengenossenschaft, dann wird nach 25 Jahren die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller auf gleich günstige Erfolge zurückblicken können. — Das Bureau der Pensionsanstalt, München, Moz-Soleystrasse 1/0, verleiht die Nummer der „Mittheilungen“ wie die übrigen Druckfachen der Anstalt jedergelt kostenlos an alle Interessenten.

Druckfehler. In die Notiz betreffend Schonzeit hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Die nächstjährige Schonzeit für Auer-, Hirn- und Falanenbennen, Hainwäld, Wachteln und Hirsche beginnt nicht mit dem 27. Januar, sondern schon mit dem 24. Januar 1897. **Ueber die Tragfähigkeit des Eises** sind vielfach ganz trüger Vorstellungen verbreitet, die nicht selten todbringende Anfälle zur Folge haben. So giebt es Wagabagge, die das Eis schon betreten, wenn es erst 2 bis 3 Centimeter dick ist, während es erst bei einer Stärke von 4 Centimetern einzelne Personen, aber keine Anstausung von solchen, sicher zu tragen im Stande ist. Hat es eine Stärke von 8 Centimetern erreicht, so mag man sich ihm sorglos anvertrauen und bei einer Stärke von 12 Centimetern können es selbst leichte Wagen befahren. Wenn die Dicke des Eises 35 Centimeter überschreitet, so vermag es selbst

die größten Lasten zu tragen, aber nur bei Frostwetter. Das Eintreten von Thauwetter löst das Eis auf, so daß es sich so rasch, daß selbst noch d. d. s. von gut tragfähiges Eis nicht mehr ohne Gefahr betreten werden kann.

Weihnachtstimmung.

Momentaufnahmen eines Junggesellen.

Die Dächer voll Schnee! Die Bäume voll Reis! Die Fenster voll Eisblumen! Und in den Straßen ein buntes Gemüth!

Weihnachtstimmung! Hier ein altes Abendmütterchen im weißen Schultersuche mit einem großen Korbe am Arm und einer Krücke in der zitternden Hand! Dort eine zärtliche Mutter mit einem Weihnachtstbaumchen für ihre Kleinen! Ein pausbäckiger Junge mit Waldteufeln kommt mir entgegen: „Herrchen, kaufen Sie doch auch so'n Ding!“ Ich nehme ein, zwei, drei Waldteufel, zähle und gebe weiter. Aus einem Juwelierladen tritt ein junger Mann, ein Bekannter von mir, heraus. Verfluchen schwelven seine Wände die Straße entlang. Plötzlich erblickt er mich, erröthet und eilt, wie von Furien gepeht, davon, als hätte er ein Verbrechen begangen. Uha, ich ahne etwas! Verlobung unterm Tannenbaum! . . . Armer Mensch! . . . Vor mir schwebt in grazvoller Haltung eine holde Mädchen Gestalt dahin, im Arme ein in Seidenpapier eingeschlagenes Päckchen, wahrscheinlich eine Weihnachtstüberrauchung für den Herzliebsten. Welch süße Hoffnungen, welche goldene Träume mögen durch die leuchtende Mädchenseele gehen! Armes Kind! Mögen Deine Hoffnungen und Träume —

„Vorgelesen!“ schallt es mir plötzlich entgegen. In meinen Betrachtungen war ich mitten auf den Straßendam gerathen. Ein Schlitte kommt vorbeigefahren, mit Weihnachtstbäumen beladen. Im Nu ist der Schlitte umringt, ein kurzer Kampf, ein Festsitzen und Pandeln, ein Schreien und Sämen, und im Augenblicke sind die Bäume verschwunden. Weihnachtstimmung! . . .

Allmählich bricht der Abend herein, und mit dem kommenden Dunkel zeigt die ganze Scenerie ein anderes Bild. Die Schaufenster erstrahlen plötzlich in Tageshelle, und aus dem Straßenraume dringen sich einzelne Lichter bis in die höchsten Giebelhöhen. Glühbirnen und elektrisches Licht suchen sich zu überbieten. Und welche Herrlichkeiten sind dort hinter den hohen Spiegelsteinen ausgebreitet! Glitzernde Halsgeschmeide und prächtige Garderoben, süße Confectionen und lastige Früchte, kurz, was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt. Ist für Geld zu haben. Das funkelt und blitzt und schimmert und flimmert und mußt uns an wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht“. Und ich stehe und staune und wandle weiter und bewundere. Ach, wenn ich doch ein Reihus wäre! . . .

Weihnachtstimmung! . . . „Fröhliche Weihnachten!“ — so ruft mit dem liebsten-würdigsten Lächeln der Geschäftsmann seinem Kunden zu, der bei ihm soeben die Weihnachtseinkäufe besorgt hat. „Fröhliche Weihnachten!“ wünschen sich Lehrer und Schüler, wünscht der Freund dem Freunde. „Fröhliche Weihnachten!“ läßt dem Patienten nach, wenn er vom Doktor kommt. „Fröhliche Weihnachten!“ ruft der Verschönerungsrat jedem zu, dem er Haar oder Bart geschoren. „Fröhliche Weihnachten!“ — so klingt es auf allen Wegen und Stegen, in allen Restaurants und Caffees, in jedem Club und Casino. Würden alle diese Wünsche in Erfüllung geben, wahrlich, man müßte sich nicht zu lassen und würde vergehen vor lauter Fröhlichkeit.

Nur mir, dem armen Junggesellen, wünscht keiner „fröhliche Weihnachten“. O diese Egoisten! Aber steht mein Schicksal nicht in meiner Hand? Ein lähner Schritt — und ich hätte eine mitläubende Seele. Doch nein! Noch bin ich frei, und frei will ich sein und bleiben! Frei, frei! . . .

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 27. Dez. Der Kaiser wohnte der Belagerung des verstorbenen General-Majors von Lippe auf dem Berliner Garnison-Archhof bei.

Berlin, 23. Dez. In der vergangenen Nacht brach im vierten Stock eines Hauses im Norden der Stadt Feuer aus. Durch starke Rauchentwicklung drohte den Bewohnern Erstickengefahr. Drei Personen stürzten auf's Dach, von wo sie von der Feuerwehr gerettet wurden, fünf Personen wurden halb erstikt aus dem brennenden Hause herausgeholt.

Breslau, 23. Dez. Auf ein Gefühl des hiesigen Vereins katholischer Lehrer an Cardinal Kopp, im Herrenhause sein Interesse einer Festschickung des Besoldungsgehezes zuzuwenden, versprach der Cardinal, sich zum Mindesten persönlich für die Annahme des Gehezes-Eintrufs bemühen zu wollen.

Köln, 23. Dez. Eine gestern im Gürzenich stattgehabte Versammlung von Interessenten der Kölner Getreidebörse beschloß nach lebhafter Debatte, mit dem Tage des Inkrafttretens des neuen Börsengesetzes die Fruchtbörsen nicht mehr zu besuchen.

Paris, 23. Dez. In dem Krankenhaus im benachbarten St. Brienc brach in vergangener Nacht Feuer aus, welches einen Theil der Anstalt und die Anstaltskirche in Asche legte. Sämtliche achthundert Patienten konnten gerettet werden.

London, 23. Dez. „Times“-Meldung aus Havannah: Eine Anzahl Personen hat seit dem Tode Racco's Habannah verlassen und sich den Aufständischen angeschlossen.

London, 23. Dez. Das „Neuter-Bureau“ erzählt, daß die dem New-Yorker „Herald“ aus Rio de Janeiro zugegangene Nachricht betreffend die Ansprüche Brasiliens auf einen venezuelanischen Gebietsstheil gänzlich unbegründet ist. Zwischen Brasilien und Venezuela bestehen keinerlei Gebietsstreitigkeiten, da über alle früheren Ansprüche eine befriedigende Vereinbarung erzielt wurde.

London, 23. Dez. Das ehemalige Mitglied des deutschen Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses Gustav von Dunsen ist heute früh hier selbst gestorben.

Constantinopel, 23. Dez. Durch ein gestern erlassenes Trade ist die General-Amnestie für die Armenier gewährt. Von denselben sind 84 zum Tode Verurtheilte ausgenommen, welche zu Freiheitsstrafen begnadigt wurden. Unter diesen befindet sich auch der Bischof von Bitlis und der Bischof von Gasteob, welche in ein Jerusalem Kloster eingeschlossen werden.

Tanger, 23. Dez. Drei spanische Frauen wurden unter dem Verdacht der Mitwisserschaft an der Ermordung Häjner's verhaftet. Es geht das Gerücht, dieselben gaben die Namen der Mörder an, welche, wie man glaubt, Spanier seien.

Bermischtes.

— Eine rein deutsche Theater Sprache hat das Stadttheater in Reichenberg eingeführt. Alle fremdsprachigen Aufführungen im Innern des Theaters sind entfernt und durch nur deutsche ersetzt worden. „Garderobe“ ist in „Kleiderraum“ verwandelt, der von einem „Kleiderwart“ beaufsichtigt wird. An Stelle der Parterrelogen, Proszenumslogen u. s. f. „Untere Logen“, „Fremdenlogen“ und „1. Ranglogen“ getreten. Das Programm ist ein „Ankündigungszettel“ geworden, und auf diesem erscheinen die Abonnementskarten und Abonnementsbedingungen

als „Stammstücken“ und „Bedingungen für die Direction ist ein „Vetter des Schauspielers und des Lustspiels“, der Chorregisseur ein „Chorlehrer“, der Insultant ein „Spielwart“ geworden. Endlich wurde aus dem Souffleur ein „Nachhelfer“, aus dem Kassirer ein „Zahlmeister.“ Das ist zum Theil gar nicht übel. Für „Voge“ hat man wohl keine zutreffende deutsche Bezeichnung gefunden. Was den Souffleur betrifft, so wird allerdings mit Recht bemerkt, daß er oft kein „Nachhelfer“, eher leider ein „Vorhelfer“ ist.

Börse und Handel.

Glasgow, 22. Dez. (Schlußkurse.) Mixed number warrants 48 sh 5 d. Stettig.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 23. Dezember, 2 Uhr 28 Min. Nachm. Produkte-Börse.

Cours vom	22.12.	23.12.
Weizen Dezember	179,00	178,00
Roggen Dezember	127,50	128,00
Leinwand: fest.		
Petroleum loco	21,00	21,00
Rübsöl Dezember	57,2	57,2
Malz	56,20	56,2
Spiritus Dezember	42,7	41,9

4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	104,10
3 1/2 pCt. „	103,3	103,70
3 pCt. „	98,20	98,20
4 pCt. Preussische Consols	103,90	104,00
3 1/2 pCt. „	103,50	103,70
3 pCt. „	98,30	98,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,90	99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,00	100,00
Oesterreichische Goldrente	104,20	104,0
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,6	103,6
Oesterreichische Banknoten	169,75	169,95
Russische Banknoten	216,40	216,40
4 pCt. Rumänier von 1890	87,60	87,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,20	65,30
4 pCt. Italienische Goldrente	81,50	81,20
Disconto-Commandit	217,20	207,10
Marienb.-Kl.-St. Stamm-Brenten	123,00	123,10

Königsberg, 23. Dezember, 12 Uhr 50 Min. Markt.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % egerl. Faß.

Loco nicht contingentirt	37,20	A. Brief.
Dezember	37,20	A. Brief.
Frühjahr	4,00	A. Brief.
Loco nicht contingentirt	36,70	A. Brief.
Dezember	36,50	A. Geld.

Spiritusmarkt.
Danzig, 22. Dezember. Spiritus pro 100 Liter

Contingentirter loco 55,00 bez., — Ob., nicht contingentirter loco 36,50 bez., — Ob., nicht contingentirter loco 36,25 bez.	Stettin, 22. Dezember. Loco ohne Faß mit 70.— A Konsumsteuer 36,30, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —.
Danzig, 22. Dezember. Getreidebörse.	
Weizen. Tendenz: Unver.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	166
hellbunt	160
Transit hochbunt und weiß	132
hellbunt	129
Regulirungspreis z. freien Verkehr	165
Roggen. Tendenz: Unver.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (660—700 g)	126
kleine (625—660 g)	110
Safer, inländischer	125
Erbien, inländische	130
Transit	91
Rübsen, inländische	202

Rudermarkt.
Magdeburg, 22. Dez. Kornzuder exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder exkl. von 88 % Rendement —, neue 9,70. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,70. Rußig. — Gemahlene Raifnade mit Faß 24,00. Meiß 1 mit Faß 22,50. Rußig.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Weihnachts-Feiertage.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Propst Jagermann.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrrer Weber.
Gesang des Elbinger Kirchenchors:
1) Große Dogologie von Bortnianski.
2) Motette von King.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachmittags 5 Uhr: Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst: Herr Pfarrrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrrer Niebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Gesang des Kirchenchors:
1) Große Dogologie von Bortnianski.
2) „Es ist ein Reis entsprungen.“
Melodie aus dem 16. Jahrhundert;
Tonfag von M. Prätorius.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrrer Rahn.
Weihnachtsfeier für Eltern u. Kinder.
(Christfeier des Kindergottesdienstes.)
St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrrer Selve.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Gesang des Kirchenchors:
Große Dogologie von Bortnianski.
Motette: „Uns ist ein Kind geboren“ von Grül.
Nachm. 4 Uhr: **Weihnachtsfeier der Sonntagsschule:** Herr Pfarrrer Malleite.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schlefferdecker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 5 Uhr: **Weihnachts-Abendgottesdienst:** Herr Superintendent: Schlefferdecker.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Voettcher.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
Nachm. 2 Uhr: Kinderbeichteung der Sonntagsschule im Saale des Gemeindefaßes, Schriederstr. Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr, Ab. 6 Uhr, Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Am 2. Weihnachts-Feiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrrer Bury.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrrer Weber.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrrer Rahn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrrer Niebes.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrrer Malleite.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrrer Selve.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Bergan.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 4 Uhr: **Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.** Herr Superintendent: Schlefferdecker.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Voettcher.
Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
Nachm. 4 1/2 Uhr: Keine Andacht.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 23. Dezember 1896.
Geburten: Fabrikarbeiter August Robert L. — Klempner Johann Grunau L. — Fabrikarbeiter Friedrich Wagner S. — Zimmergehilfe Heinrich Arndt L.
Aufgebote: Arbeiter Gustav König-Grunau-Höhe mit Louise Nikolajewsk. — Elb. — Sterbefälle: Händler-Ww. Dorothea Arndt, geb. Goldschmidt 59 J. — Schlosser Theodor Müller S. 8 J.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Fräulein Annemarie Prager-Danzig mit dem Seconde-Lieutenant Herrn Alexander Hertel-Danzig.
Gestorben: Herr Kaufmann Eugen Sommerfeldt-Graudenz — verw. Frau Pfarrrer Hermine v. Schaewen, geb. v. Schulz-Memel. — verw. Frau Dr. Antonie Harnisch, geb. Stier-Elsit.

Bürger-Resource.
Sonntag, d. 26. Dezember cr.:
BALL.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Ortsverein der Klempner u. Metallarbeiter
feiert sein
Weihnachtsvergnügen
am 25. Dezember (1. Feiertag)
in den Sälen des „**Goldenen Löwen**“ bestehend in **Concert, Theater** unter Mitwirkung der beliebten Komiker **E. Augustin u. W. Mück.**
Zum Schluß: **Tanz.** Anfang 6 Uhr Abds.
Der Vorstand.

Der Ortsverein der Stuhlarbeiter
feiert am 1. Feiertag sein
Weihnachtsfest
in Speiser's Stabliement mit **Concert, Theater, humoristischen Aufführungen** u. nachfolgendem **Tanz**
Genossen und Gäste labet ergebenst ein Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Ortsverbands-Versammlung der Gewerkevereine zu Elbing:
Sonntag, den 27. Dezember cr.,
Nachmittag, 4 1/2 Uhr,
im „**Goldenen Löwen**“:
Vierteljahrsbericht.
Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Der Schlachthof wird am **Donnerstag, d. 24. und Donnerstag, den 31. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr geschlossen.**
Elbing, den 22. Dezember 1896.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Im Jahre 1897 werden die Eintragungen in unser Handels-, Börsen- und Genossenschaftsregister durch
a. den „**Deutschen Reichsanzeiger**“,
b. die „**Elbinger Zeitung**“,
c. die „**Altpreussische Zeitung**“,
diejenigen in das Musterregister nur durch den „**Deutschen Reichsanzeiger**“ bekannt gemacht werden.
Die Bekanntmachungen für kleinere Genossenschaften erfolgen nur durch den „**Deutschen Reichsanzeiger**“ und die „**Elbinger Zeitung**“.
Elbing, den 18. Dezember 1896.
Königliches Amtsgericht.

Eine junge, fette Kuh verkauft **P. Klatt, Grunau Nied.**

Bürger-Resource.
Sonntag, den 27. Dezember cr.:
Bei günstiger Witterung:
Schlittenparthie nach Rückfort.
Abfahrt: 1 1/2 Uhr vom Gesellschaftslocale.
Nach der Rückkehr:
gemüthliches Beisammensein
in den Sälen der **Resource.**
Der Vorstand.

Schon nächste Woche Ziehung!
Weihnachtsgeschenk
Nur 1 Mark
Kieler Geld-Loose
Haupttreffer **50,000 Mark**
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mk.
Porto und Liste 20 Pf. extra, versendet:
F. A. Schrader, Hannover,
Hauptagentur,
Gr. Packhofstrasse 29.

Zu haben in Elbing bei Emil Aseher, Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.

Gustav Schilling's Restaurant,
Spieringstr. 10,
empfehlen seine angenehm eingerichteten Räume der geneigten Beachtung des verehrten Publikums von Elbing und Umgegend.
Außer reichhaltiger Speisekarte bei angemessenen Preisen führe ich fort-dauernd:
Englisch Brunner Böhmisches, Königsberger Schönbüschel, Münchener Spaten.

Offertre zu einem soliden Winter-Anzuge:
3 1/4 Mtr. **schönen Cheviot** für 12 M.
in schwarz, blau u. braun,
3 1/4 Mtr. **kräftigen Buxkin** für 11 M.
in dunkel, grau u. braunmelirt;
ferner zu einem soliden Winter-Damenkleide:
6 Mtr. **Damentuch**, blau, braun u. grau, für 5,50 M.,
6 Mtr. **Loden**, grau u. braunmelirt, für 6 M.
Auf Wunsch lege **Zuthaten** zum Anzuge à 4 M. und zum Kleide à 2 M. bei.
Versandt franco gegen Nachnahme; falls Waare nicht gefällt, zahle den Betrag bei freier Retourendung zurück.
F. A. Auermann, Sundern.

Die 2. Gehilfenstelle
ist in meinem Material- u. Eisengeschäft sofort resp. z. 1. Januar zu besetzen. Reflektant. belieben ihre Offert. nebst Abschrift der Zeugnisse ohne Retour-Markte einzusenden.
L. Wiebe, Rohrungen.

* | *
* Für *
* bevor *
* stehende *
* Weihnachten *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visiten-Karten** *
* in tadelloser und geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück von Mk. 1 an.
H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.
Visitenkartentäschchen gratis.

Die Käserei in Stuba
Arbeits Elbing, Westpreußen, Milchlieferung von 200 Rübhen, ist von sofort an einen kautionsfähigen Pächter zu verpachten. Näheres zu erfragen beim Besitzer **A. Vollmann** in Stuba bei Zeyer Westpr.

Verabkräumen Sie nicht sich ein **Kieler Geldloos** für 1 Mark 20 Pf. incl. Porto u. Gewinnliste (11 Loose für 10 Mk. 20 Pf.) zu kaufen! Es eröffnet sich Ihnen dadurch die Aussicht **hunderttausend Mark** zu gewinnen.
S. Münzer, Breslau
Luntenstraße 32.

Öffentliche Versteigerung!
Montag, d. 28. Dezember cr.,
Vorm. 10 Uhr
werde ich hier im Puzgeschäft Heilige Geiststraße Nr. 20 im Wege der **Zwangsvollstreckung:**
1 mah. Wäschebind, 2 H. Fische, 1 Kommode, 2 Sophas, 1 Spiegelkonsole, 1 Klappstuhl, 3 Tische, 1 Handtuchhalter, 1 Portiäre, ferner:
1 Repositorium mit Schublade, 1 Zonisch, 1 gr. Glaskasten, 2 große Regale, 1 Blitzlampe, 14 Cart. Sammet, 20 Cart. Seidenband, mehrere Cartons Spitzen, Schleier, Spitzenhäwls, versch. Sorten Gutsedern und Blumen, 3 Cart. Perlsachen, 1 Parth. garn. Hüte, Capotten u. Kindermützen, 1 Parth. Filz- u. Strohhüte u. v. a.
Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
(Die Ladeneinrichtung u. das Waarenlager können auf Wunsch im Ganzen verkauft werden.)
Elbing, den 23. Dezember 1896.
Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

Stadttheater Danzig.
Donnerstag, den 24. Dezember, Nachm. 4 Uhr: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.
Freitag, den 25. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.
Freitag, den 25. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: **Carmen.** Oper.

Stadt-Theater
Freitag, den 25. Dezember:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Bei halben Preisen:
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet:
Der verwunschene Prinz.
Märchen-Schwank in 3 Aufzügen von F. v. Blöb.
Abendvorstellung.
Zum 1. Male:
Prinz Methusalem.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Sonntag, den 26. Dezember.
Nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen:
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.
Sneewittchen und die 7 Zwerge
Weihnachtskomödie von Gbrner.
Abend-Vorstellung. — Zum 1. Male:
Moritur!
Drei Einakter von H. Sudermann.
Sonntag, den 27. Dezember:
Nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen:
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.
Die H. Lämmer u. Beders Geschichte
Abend-Vorstellung. — Zum 1. Male:
Der tolle Wenzel.
Gr. Gesangsposse in 4 Akten von Mannstädt.

Die schönsten und practischsten Weihnachtsgeschenke

sind unstreitbar warme starke Winterschuhe und Winterstiefel, denn vom kleinsten Kinde bis zum ältesten Greise hat Jeder gerne warme Füße in dieser kalten Winterzeit, weil durch warme Füße der ganze Körper vor vielen Krankheiten bewahrt bleibt.

Ungeheure Massen warmer Schuhe und Stiefel in Filz, Melton, Tuch und Leder enthalten deshalb unsere Läger und bieten dem verehrten Publikum Gelegenheit, jeden nur denkbaren Schuh und Stiefel für staunend billige Preise einzukaufen. Es würde zu weit führen, die Hunderte von Artikel hier alle aufzuführen, deshalb kurz: Filzschuhe, Tuchstiefel, Filzpantoffeln, Lederstiefel, Leder-Halb-
schuhe, Reitstiefel, echt Petersburger Gummischuhe, alles zu wirklich billigen Preisen.

C. & P. Völkner, Alter Markt 10-11.

Sonntag geschlossen!

Sonntag geschlossen!

NB. Wir leisten für sämtliche Waaren volle Garantie.

Zum Feste und Festgeschenk

empfehle meine reichhaltigen Läger in



Herren- u. Knaben-Filzhüten

Garnirte Damenfilzhüte, Spottpreisen

Ungarnirte Damen- und Mädchen-Filzhüte von 20 Pfg. an. Baretts, Muffs u. Garnituren für Damen, Mädchen und Kinder werden zu unerreicht billigen Preisen abgegeben.

Zimmer- und Decorationsblumen, die Staude von 15 $\frac{1}{2}$ an.

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste

offeriren ihre
anerkannt guten

Mühlensfabrikate

zum billigsten Tagespreise

L. Wohlgemuth & Co.

Untermühle.

Neuz. Mühlendamms 8/9. Reichenamstr. 34.



Waschmaschinen,
Bringmaschinen,
Mangeln,

Brot- und
Fleischschneidemaschinen.

Linoleum-Teppiche und -Läufer,
Gummi-Eischdecken und -Läufer,
Gummi-Damen- und Kinder-Schürzen,
Hosen-träger, Kämmen, Bälle,
Reizendes Gummi-Spielzeug,
Unverbrennbarer Christbaum-Schnee,
täuschend ähnlich und wunderbar schillernd.

Erich Müller,

Gummi-Geschäft, Schmiedestr. 6.

Reifen- und Schürhühnchen!

Die Weinstube

„Zum Römer“

Zum Mühlendamms 19a
empfehlen ihre

Roth- und Weiss-Weine

in bekannter Güte
zu soliden Preisen.

Jamaica-Rum,
feinster Verschnitt,
empfehlen

Paul Freimuth,

Kurze Hinterstrasse 7.

Pomm. Spickgänse

empfehlen

William Vollmeister.

Holsteiner Austern

bei **E. MacDonald,**
Wein-Großhandlung.

Die Fabrik
feiner Wurst- und
Fleisch-Waaren

G. Neubert,

Elbing,
hält sich zu den bevorstehenden Feiertagen bestens empfohlen.

Straßburger
Gänseleber-Pasteten

empfehlen

William Vollmeister.

Getreidepresshese

kaufe man nur von

Hugo Ernst

in Braunsberg Ostpr.
Derselbe liefert jederzeit prompt und reell die frischeste, beste Waare billigst.

1 fast neues Winterjaquet
und 1 Radmantel billig zu
verkaufen.

Kallischeunstr. 16.

An den beiden Weihnachts-
feiertagen bleibt mein Geschäft
vollständig, am Sonntag,
d. 27. d. Mts. von 9 $\frac{1}{4}$ Uhr
an **geschlossen**.

W. Dückmann.

Berreise bis Montag, den
28. egl.

Cohn,

prakt. Zahn-Arzt.

Hierzu eine Beilage.
Für die auswärtigen Abonnenten
liegt heute das „Illustrirte Sonntag-
blatt“ bei.

Vorzüglichen

astrach. Caviar

empfehlen

William Vollmeister.

Gesucht parterre Wob. von 2-3
Zim. u. Garteneintritt z. April v. ruh.
Einwoh. Meld. mit Preisangabe unter
S. 299 i. d. Geschäftsstelle d. Btg.

Pelz-Baretts

für Damen,
von den einfachsten bis zu
den elegantesten empfiehlt
J. Gehrman,
Brück- u. Wasserstr.-Ecke.

Parfümerie Richard Wiebe

Heilige Geißt r. 34.

Extraits, Toiletteseifen,
Puder, Schminken etc.

Echtlutsche Schuhe werden hohl ge-
schliffen Große Commu lstr. Nr. 6.

Von Nah und Fern.

*** Ueber einen liebenswürdigen Zug des Kaisers** wird dem „V. Local-Anz.“ Folgendes mitgeteilt: Kürzlich dirigierte, wie bekannt, Herr Kapellmeister Muck das Hofconcert in Potsdam. Der Kaiser hatte die Absicht an jenem Abend gekündigt, Herrn Muck den ihm verlebten Rothen Adlerorden selbst zu überreichen und ersuchte den Oberhofmarschall Grafen von Eulenburg, ihm die Insignien des Ordens zu bringen. Graf von Eulenburg erwiderte dem Kaiser, daß er nicht in der Lage sei, in Potsdam auf der Stelle einen Orden zu verschaffen. Hierauf entgegnete der Kaiser: „Suchen Sie irgend einen Adjuvanten, der einen Rothen Adlerorden bei sich trägt.“ Als bald wurde auf Befehl des Kaisers einem Adjuvanten der Orden abgenommen und dem Kaiser überreicht, der ihn Herrn Kapellmeister Muck mit den Worten übergab: „Ich habe ihn vorläufig einem Adjuvanten abknöpfen lassen; denn ich wollte Ihnen doch den Orden persönlich übergeben.“

*** Bochum, 19. Dez.** Wegen Beleidigung des Margarinefabrikanten Mohr - Bahrensfeld wurde der Redakteur des „Bochumer Anz.“, Koch, zu einer Geldstrafe von nur drei Mark verurtheilt.

*** Berlin, 22. Dez.** In dem Laboratoriumskeller der Königl. Charité erfolgte heute Vormittag die Explosion einer Aetherflasche, durch welche eine Person schwer und drei leicht verletzt wurden. Sämmtliche Verletzte sind Angestellte der Königl. Charité.

*** In der Gegend von Bries** ist Nachts der Wirthschaftsinspektor Bohndorf aus Großenhof auf einem Patrouillengange von Christbaumdieben erschlagen worden.

*** Langsamer Selbstmord durch Kottetterie.** So lautete der Urtheilspruch des Coroners an der Leiche einer jungen Dame, welche vor kurzem in einem Omnibus in London das Bewußtsein verloren hatte und bald darauf im Hospital, wohin man sie gebracht, verstarb. Die Leichenöffnung ergab eine völlige Entzweiung aller inneren Organe, besonders der Leber und der Lunge, durch zu enge Schnüren. Wie bei näherer Nachforschung sich ergab, hatte die junge Dame selbst des Nachts ein eisernes Gortet (!) getragen, welches, einer eisernen Rüstung vergleichbar, den Körper einzwängte — alles um einer „schönen Taille“ willen!

*** Fürst Bismarck und Herr v. Tausch** überschreibt die „Rhein. Westf. Zig.“ eine Bauderet, in der Folgendes erzählt wird: Vor etwa 10 Jahren war China in Berlin durch einen bezopften Mandarinen vertreten, der seine Schützlinge gern auf die Jungfrauen der Residenz warf und mehr bei diesen als in der hohen Politik Erfolg zu erzielen suchte. Dieser treffliche Mensch, aber schlechte Mustant war einmal zu einer bestimmten Stunde nach dem Reichskanzlerpalais bestellt worden, da ihn Fürst Bismarck in einer sehr wichtigen Angelegenheit ausnahmsweise persönlich sprechen wollte. Der Chinese mußte die hohe Ehre zu schätzen und begab sich frühzeitig auf den Weg. Das sollte sein Unglück werden. Er ging, da es noch zu früh war, um sich zum Reichskanzler zu begeben, noch gemächlich unter den Linden spazieren, als er plötzlich vor sich ein Paar Damenstüßchen erblickte, wie er sie so klein seit dem Abschied von seiner Heimath nicht gesehen hatte. Zu den Stüßchen gehörte ein junges Mädchen, das nicht minder sein Entzücken erregte. Er folgte ihr, wie im seltsamen Dämmertraum. Alles um sich her vergehend, insbesondere den deutschen Reichskanzler, der auf ihn wartete, wartete... Wer nicht kam, war der chinesische Ge-

landte. Man witterte dahinter politische Umtriebe und Herr v. Tausch wurde beauftragt, ganz diskret über den Zusammenhang Nachforschungen anzustellen. Das gelang ihm nicht nur, sondern die Geschichte amüsierte ihn so, daß er sie am Vortage erzählte, von wo sie dann, nachdem der chinesische Gesandte plötzlich abberufen worden war, in die Presse gelangte. Auf Herrn v. Tausch aber fuhr ob seiner Indiskretion ein echtes Bismarck'sches Donnerwetter herab und er hatte es nur besonderer Fürsprache zu danken, daß ihn nicht damals bereits das Schicksal ereilte. Aus dieser wie aus ähnlichen Geschichten geht hervor, daß Fürst Bismarck Seitens der politischen Polizei am allerwenigsten mit sich spaßen ließ.

*** Zu der neuesten Bräutigamsreise** in Stargard i. P., über die wir schon gestern kurz berichteten, wird der „R. S. Z.“ noch geschrieben: Lieutenant v. Zastrow wurde Sonntag Abend gegen 11 Uhr, als er den Stadthof „unter dem rothen Meer“ passierte, von zwei halbwüchsigen Burschen angegriffen. Als v. Zastrow darauf seinen Degen zog, gaben die Burschen Feuer und rannten die Mauerstraße hinab. Der Offizier aber folgte ihnen, die blanke Waffe in der Hand. Selber wurde nun der Weg der Verfolgten und des Verfolgers durch eine Anzahl Knaben gekreuzt, welche aus einer Bekanntschaft im Beretshause heimkehrend, ihnen in der Nähe der Bräutigamsstraße begegneten. Als diese des mit gezogenem Degen daherrühmenden Lieutenants ansichtig wurden, ergriffen sie gleichfalls die Flucht und lenkten dadurch unbeabsichtigt den Offizier von seinen wirklichen Beleidigern ab. v. Zastrow ergriff nämlich nunmehr den an der Rempelei völlig unschuldigen Sohn des an der Schuhstraße wohnenden Tischlermeisters Wiese und bearbeitete denselben so lange mit seinem Degen, bis er aus mehreren Kopfwunden blutete, dann ließ er trotz des Einpruchs mehrerer Passanten den Verwundeten von der Bat olnie nach der Hauptwache bringen, mit der Bestimmung, ihn bis zum Morgen dort zu behalten. Erst auf das wiederholte energische Einschreiten eines Nachtwächters gestattete Lieutenant v. Zastrow, daß der Knabe freigegeben und zu einem Arzte geschickt wurde. Die Burschen, welche durch Anrempelung des Offiziers den ersten Anlaß zu dem traurigen Vorfall gegeben, sind entkommen. Dieser Fall beweist wieder einmal recht drastisch, wie es in Wahrheit mit der sogenannten „Ehrennothwehr des Königs“ beschaffen ist, sagt treffend das oben citirte Blatt. Der Schuldige entkommt und der Unschuldige wird bestraft! Wenn schon bei ordentlichen Richtern Rechtsritter müssen nicht ausgeschlossen sind, um wie viel häufiger müssen sie vorkommen in Fällen, in denen jede Rechtsgarantie fehlt und es dem Einzelnen überlassen ist, eine Strafe zu diktiert, welche Erregung, Leidenschaft und einseitige Vorurtheile ihm angemessen erscheinen lassen? Wann wird endlich dieses mittelalterliche Faustrecht beseitigt werden, das es für ritterlich hält, wehrlose Knaben mit der Waffe niederzuschlagen?

*** Ein Freiheitskämpfer auf Cuba.** Zu Anfang dieses Jahrhunderts spielte die Familie Muzil eine große Rolle in Budapest. Ein Familienmitglied, Josef, bekam einmal wegen eines Mädchens Streit mit einem Offizier, und als dieser blank zog, sprang Josef auf ihn zu und erdroffelte ihn. Er flüchtete infolgedessen nach London, gründete daselbst ein Geschäft, welches er zur Blüthe brachte, und heirathete später die Tochter eines anglicanischen Seelsorgers. Aus dieser Ehe entstammte ein Sohn, der gleichfalls Josef getauft wurde; als dieser erwachsen war, begab er sich bei

Ausbruch des amerikanischen Secessionskrieges nach New - York, und nach Beendigung des Krieges verließ er das Lager Whiffes Grant's als Oberst. Später nahm er die Tochter eines Farmers zur Frau, welche ihn mit einem Sohn beschenkte, und dieser Karl Muzil ist der Held der Begebenheit, in Gemeinschaft mit seiner heroischen Braut, die er auf folgende romantische Weise fand: Vor einigen Wochen wurden die Truppen Maceo's durch die Spanier beinahe bis zur Meeresküste gedrängt, und Hilfe war dringend notwendig. Der Führer der Unabhängigen hatte Karl Muzil dazu ausserlesen, Nachrichten nach Santa Clara zu bringen, und dieser machte sich mit 30 Mann Amerikanern durch die Steppen von Puerto Príncipe auf den Marsch. Unterwegs gelangten sie zu einem Palmehain, von wo ihnen Hilfe zu erwarten war. Die mutige kleine Schar näherte sich in der Richtung, von wo die Stimmen kamen, und da bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Sie gewahrten eine schön gebaute Gauchada, die lichterloh in Flammen stand. An der Schwelle des Hauses lag ein langbärtiger Greis mit gespaltenem Schädel, und ringsum war der Boden mit den Leichen von Weibern und Kindern bedeckt, welche offenbar die Diener des Besitzers gewesen. An einen Baumstamm gebunden war ferner ein junges, schönes Mädchen, welches durch einige spanische Soldaten unter rohem Gelächter mit brennenden Holzschellen in empörender Weise gepeinigt wurde. Gerade zur rechten Zeit war der kleine Trupp herbeigekommen, und mit einigen wohlgezielten Schüssen waren die spanischen Soldaten niedergestreckt. Muzil's erste Arbeit war, das bereits ohnmächtig gewordene Mädchen seiner Fesseln zu entledigen, und dann drückte er einen Fuß auf die kalte, bleiche Stirn der Verurtheilten. Da sprang ein junger Mann herbei: „Senora, nur ihr Verlobter darf meine Schwester küssen!“ — „Wenn die Senora sich einverstanden erklärt“, erwiderte Muzil, „so wird der heutige Tag der glücklichste meines Lebens sein.“ In der That fand auch die Verlobung statt, und bezüglich der Verheirathung kam man überein, daß diese geschlossen werden sollte, sobald die Verlobung Cubas erfolgt sein würde, „denn es ziemt uns nicht, glücklich zu sein, so lange das Vaterland leidet“, so motivirte das patriotische Mädchen diese Bedingung. Bald darauf kam Mathilde Agramonte, dies ist der Name der Braut, in Männerkleidern zu ihrem Bräutigam und theilte ihm mit, daß Maceo sie als Freiwillige aufgenommen habe und sie entschlossen sei, mit ihrem Auserwählten in den Kampf zu ziehen; sie wolle mit Karl leben oder mit ihm sterben. Alle Einwendungen blieben fruchtlos, und sie zog mit Muzil, als dieser bald darauf von Maceo den Auftrag erhielt, eine Abtheilung amerikanischer Freiwilligen von der Küste nach dem Lager zu geleiten. Die Amerikaner konnten wegen der die Küste bewachenden spanischen Kriegsschiffe nur unbewaffnet expedirt werden, und bloß Muzil mit seiner Braut nebst 30 Mann waren die bewaffnete Escorte. Eine Strecke des Weges ging es ganz gut, aber bei Guemados de Guines wurden sie von einer großen spanischen Streifpatrouille angegriffen, auf Gnade konnte nicht gerechnet werden, man mußte also trachten, Zeit zu gewinnen, um die Unbewaffneten vor den Leuten Wepler's zu retten. Muzil hatte rasch seinen Entschluß gefaßt. Fünfzehn seiner Leute schickte er als Führer mit den Freiwilligen, mit den anderen fünfzehn, Mathilde immer an seiner Seite, wendete er sich gegen seine Anrainer, von denen fast durch jede Kugel der Angegriffenen einer zu Boden gestreckt wurde. Endlich unternahmen die Spanier einen Sturm gegen die kleine, tapiere Schar, einer nach

dem Andern fiel, als letzter der Fünfzehn starb Muzil den Heldentod, und unmittelbar darauf machte eine Kugel auch dem Leben der mit dem Tode einer Löwin kämpfenden Mathilde ein Ende. Maceo that das Gelübde, daß das erste Denkmal in der Hauptstadt des freien Cuba jenes der Mathilde Agramonte und Karl Muzil's sein sollte.

*** Der Schrecken** für die Bewohner verschiedener Dörfer im Kreise Othavelland war mehrere Wochen hindurch eine wildgewordene Kuh. Das Thier war aus einem Stall des Bauern Kludert in Dalgow entlaufen und konnte nicht wieder eingefangen werden. Am Tage hauste es in den Waldungen, bei Anbruch der Dunkelheit machte es die ganze Gegend im Umkreise von drei Meilen bis in die Nähe von Spandau unsicher. Viele Fußgänger sind von der total verwilderten Kuh angegriffen und zu Boden gerannt, dabei auch verletzt worden. Jetzt endlich ist sie unschädlich gemacht. Bei einer Treibjagd des Rittergutes Seegefeld ist sie von dem Gutsbesitzer Ehlers erlegt worden.

*** Von der Kanzel.** In Mühltingen bei Stedach haben, wie man uns aus Baden schreibt, fast sämtliche Bürger einen gemeinsamen Protest an das erbischöfliche Ordinariat in Freiburg gesandt, weil der Pfarrer des nahezu ausschließlich katholischen Ortes an einem der letzten Sonntage von der Kanzel herab erklärte, „mit einer solchen Saubande könne er keinen Gottesdienst halten“, und bereits früher die dortige Bevölkerung mit ähnlichen Höflichkeit be-
achtet hat.

*** Das große Loos der Panamaziehung** vom 15. Dezember ist nach einer Partier Meldung von einem Commis der Markthallen in Marseille gewonnen worden. Die Frau des Glücklichen ist Gemüthe- und Dichterbildnerin und belde zusammen verdienten sie mit knapper Noth genug, um vier Kinder zu ernähren. Als man dem Commis die frohe Botschaft ankündigte, daß die halbe Million ihm zufiele, schien er darüber nicht sonderlich erstaunt oder erfreut zu sein. Er habe, antwortete er gelassen, schon mehrmals in Lotterien gewonnen und das Hauptloos der Panamaziehung mit Bestimmtheit erwartet. Nun sei es wirklich gekommen: desto besser. Punktum.

*** Ein gefährlicher Patent.** Aus Orzelsche wird der „Kattowitzer Zeitung“ mitgeteilt: Dieser Tage hat der Tagelöhner Korns den dortigen Amtsvorsteher Thomalla um Bewilligung einer Unterföhung, und als ihm dieser keine Aussicht auf eine solche eröffnete, sagte der Mann: „Wenn Sie mir keine Unterföhung geben, schlage ich Sie todt!“ und zog in demselben Moment ein Beil aus dem Rode hervor, um die Drohung auszuführen. Es war Herrn Thomalla möglich, sich zu flüchten und den Unterföher im Amtsbureau einzuschließen. Ehe weitere Hilfe zur Stelle war, gelang es dem Korns, die Standesamtsaktenföche aus letzterer Zeit in den Ofen zu stecken und zu verbrennen; einen Theil derselben riß er in Stücke. Gendarmerie-Lufas festelte nunmehr den tablaten Keil.

*** Berlin, 22. Dez.** Ein trübes Weihnachtsfest hat der Maurermeister und Bauunternehmer Schwanz aus der Graunstraße 7 zahlreichen Familien bereitet, indem er vorgestern Abend mit 21 000 M. durchgebrannt ist. Am Sonnabend Nachmittag warteten Lieferanten und Arbeiter auf dem Bauplatz in der Frankfurter Allee vergeblich auf Zahlung und Wohnung. Man mußte, daß Schwanz bei seinem Baugeschäfte 21 000 M. erhoben hatte, aus denen rückständige Forderungen von Handwerkern und die Löhne der vergangenen Woche gedeckt werden sollten. Man kann sich die Stimmung denken, die

Nach dem Sturme.

Roman von D. Muffel.

Nachdruck verboten.

14) Richard von Münster seufzte tief und sagte dann: „Das ist jetzt nicht mehr möglich, Bertha, und wir dürfen nur noch darauf bedacht sein, daß wir Luciens Geschäft nicht noch schlimmer gestalten.“
„Ja, gewiß — aber jetzt muß ich schnell nach Hause, Richard. Mama will durchaus heute Nachmittag wieder eine von diesen langweiligen Bistittensfahrten auf ein Nachbargut machen.“
So gab ihr Richard denn noch ein Stück Wegs das Geleit und trennte sich von ihr mit einem freundlichen Lächeln — erst jetzt dachte er daran, ihr zu erzählen, daß er ihr einen Fächer aus Berlin mitgebracht hätte und ihr denselben baldigst zusenden würde; aber als er wieder allein war, erstarrte das Lächeln auf seinen Lippen, und an Stelle desselben trat ein Ausdruck der tiefsten Traurigkeit und Niedergeschlagenheit.

Langsam, mit gesenktem Haupte und ganz mit seinen Gedanken an Lucie beschäftigt, ging er nach Hause. War das wahr, was Bertha ihm eben erzählt hatte? — und es mußte doch wohl wahr sein — war das arme Mädchen in der That durch Zug und Trug zu diesem unheilvollen Ehebunde gebracht worden?

Schließlich empfand Richard eine ganz maßlose Erbitterung und Empörung über diese schamlose Gewissenlosigkeit der Eltern seiner Lucie, und als ihm am Spätnachmittag desselben Tages Herr von König seinen Besuch machte, empfing er denselben mit so eifriger Kälte, daß der gute Mann gleichfalls in dem Gedanken an Lucie sich höchst unbehaglich und beunruhigt fühlte. Er lud Richard ein, am folgenden Tage bei ihnen zu speisen, aber Richard lehnte diese Einladung kurzweg ab und sein ganzes Wesen zeigte Herrn von König unverkennbar, daß die Gefühle des jungen Mannes gegen ihn sich völlig verandert hatten.

Herr von König fühlte sich dadurch nicht nur beleidigt und verletzt, sondern empfand zugleich auch heftige Gewissensbisse. Seit er Herrn von Harling selber gesehen, war ihm der Gedanke an Luciens Verheirathung immer peinlicher geworden, und als Bertha nach ihrem kurzen Besuch bei ihrer Schwester

voller Entrüstung nach Langfeld zurückkehrte, hatten sich seine Gefühle gegen seinen Schwiegerohn durch ihren Bericht keineswegs wärmer gestaltet.

Zu Hause angelangt, erzählte er seiner Gemahlin, daß Richard von Münster augenscheinlich aus irgendwelcher Ursache gegen sie verstimmt wäre und seine Einbindung zum Diner in beinahe unhöflicher Weise abgelehnt hätte. Frau von König hörte diese Nachricht mit einem spöttischen Achselzucken an und meinte dann leichthin:

„Nun, unsere Trauer darüber wird uns kaum das Herz brechen.“

„Aber es würde mir doch leid thun, wenn ich nicht auf freundschaftlichem Fuße mit dem braven Jungen bliebe,“ wandte ihr gutmüthiger Gatte dagegen ein.
„D, er wird es schon überwinden; nach einigen Wochen wird er wieder ebenso wie früher sein.“

„Aber die erste Zeit nach seiner Rückkehr war er gar nicht so wie heute — ich meine, die erste Zeit, nachdem er von Luciens Verheirathung gehört hatte — er kann ihr doch nicht etwa in Berlin begegnet sein?“

„Höchst unwahrscheinlich! Aber was liegt daran, ob es diesem jungen Herrn von Münster beliebt, höflich gegen uns zu sein oder nicht? Und wenn es irgendwie mit Lucie zusammenhängt, wird er uns das nicht mehr lange nachtragen — junge Männer überwinden sehr leicht und schnell solchen Liebeskummer — vielleicht wird er jetzt gar ansprechen, Bertha den Hof zu machen,“ und dabei lachte Frau von König spöttlich.

Aber ihr Gemahl stimmte nicht in ihre Heiterkeit ein. Er war Zeuge von Luciens herzerreißendem Gram gewesen, als sie Richard todt glaubte, und in Folge dessen vermochte er nicht, sich einer unbestimmten Besorgniß, ja beinahe quälenden Angst zu erwehren vor dem, was wohl geschehen würde, wenn diese Weiben einander in Zukunft wieder einmal begegnen sollten.

Sechzehntes Kapitel.

Eine seltsame Entdeckung.

Ein reizendes Mädchen sieht in den Augen eines jungen Mannes niemals reizender aus, als wenn sie ihn mit einem Lächeln und freudigen Erblicken begrüßt. So schien denn auch Ewchen Doré ihrem Bewunderer Fritz von Harling diesmal noch um

Vieles schöner zu sein, als er ihr zum zweiten Male im Rica'schen Laden begegnete und sie ihn mit jenen willkommenern Kennzeichen des Interesses, das sie für ihn fühlte, empfing.

Sie hatte den bestellten Fächer fertig, und die Zartheit und der seine Geschmack ihrer Malerei auf demselben reifertigete beinahe die begeisterten Lobsprüche, in denen sich Fritz über ihr Kunstwerk erging. Die Ladeninhaberin stand höchst belustigt und etwas spöttlich lächelnd daneben, während der junge Lieutenant gleichzeitig diese Arbeit und ihre Urheberin bewunderte.

„Dieser Fächer ist einen höheren Preis werth als der letzte, Monsieur,“ bemerkte schließlich Madame Rica.

„D nein, nein!“ rief Ewchen mit einem plötzlichen Erörthen, „das ist er ganz gewiß nicht.“

„Madame Rica hat meines Erachtens Recht und sie soll selbst den Preis bestimmen,“ meinte Fritz lächelnd.

„Der letzte war zwanzig Mark,“ sagte Madame.

„Was meint Monsieur zu dreißig Mark für diesen?“
„Mit Vergnügen —“ begann Fritz, als Ewchen ihn etwas schüchtern, aber dabei doch fest mit der Erklärung unterbrach:

„Bitte, sprechen Sie nicht weiter darüber. Ich malte diesen Fächer auf Bestellung für denselben Preis wie den vorigen — und mehr werde ich nicht dafür annehmen.“

So legte denn Fritz ein Zwanzigmarkstück hin und verließ, nachdem er noch einige schmeichelhafte Worte geäußert hatte, den Laden. Aber seltsam — dem Herzen des hübschen jungen Mädchens schien es, als ob die ganze Begegnung nur wenige Sekunden gedauert hätte und viel zu schnell vorüber gewesen wäre.

„Aber ich bitte Sie,“ meinte Madame Rica mit einem Achselzucken, „weßhalb ließen Sie ihn nicht so viel bezahlen wie er wollte? Diese reichen jungen Herren haben mehr als sie ausgeben können, während wir armen Frauen es immer brauchen.“

„Der Fächer war nicht mehr werth,“ sagte Ewchen in ihrer sanften, freundlichen Weise; „aber es freut mich, daß er ihm gefiel, und jetzt muß ich auch meine Schuld an Sie entrichten, Madame, dafür, daß Sie so freundlich waren, mir zu dem Verkauf des Fächers behüßlich zu sein.“ Und Madame trug durchaus kein Bedenken, die Provision von

fünf Mark, welche das junge Mädchen ihr in kleinem Gelde aus den Tisch zählte, anzunehmen.

Nachdem dies Geschäft erledigt war, verließ Ewchen gleichfalls den Rica'schen Laden und ging die Linden auf ihrem Heimwege hinunter, als sie plötzlich wieder Fritz von Harling begegnete, der, um die Wahrheit zu gestehen, in der Nähe des Ladens auf und ab gegangen war, um sie noch einmal zu sehen.

Ewchen erröthete tief, als er seinen Hut abnahm, sich vor ihr verbeugte und höflich um Entschuldigung bat, daß er es wagte, sie anzureden. „Ich wollte eben nach dem Laden zurückkehren,“ sagte er, „denn ich hoffe, Sie würden noch dort sein, und ich wollte Sie bitten, mir noch einen zweiten Fächer zu malen. Dieser ist so reizend geworden, daß meine Schwester ganz entzückt darüber sein wird, und da möchte ich noch einen zweiten für sie haben, auf einer besonderen Nuance von Grau gemalt, damit er zu einem Kostüm paßt. Glauben Sie, daß Sie mir diesen Gefallen erweisen könnten?“

„Wenn Sie mir die Farbe genau angeben wollten, ja,“ antwortete Ewchen, mit ihren lieblichen, braunen Augen schüchtern zu ihm aufblickend.

„Das ist es eben, darüber wollte ich noch mit Ihnen sprechen. Ich glaube, ich würde genau die Farbe, die meine Schwester braucht, wiedererkennen, wenn ich sie sähe. Würden Sie mir vielleicht den Gefallen erweisen, mit mir nach dem großen Fächerladen in der Leipziger Straße zu kommen, damit ich mich dort umsehe, ob wir einen Fächer von der Farbe finden können?“

„D ja, das werde ich gerne thun,“ antwortete Ewchen, halb bemußt und halb unbemußt in die kleine Schlinge fallend, welche Fritz von Harling ihr gestellt hatte. Es war ihr eine Freude, mit ihm zusammen zu sein, und ihre Herz pochte seltsam, während sie an seiner Seite ging. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, daß dies doch eigentlich sehr unpassend wäre. Es war ja bloß ein Geschäftsgang, natürlich, nichts weiter, und dabei dachte Ewchen, daß es ihm doch auch wohl Vergnügen machen müßte, mit ihr zu plaudern, sonst würde er sich doch nicht um sie bemühen, und dieser Gedanke machte sie sehr glücklich.

Sie gingen zusammen durch die Mauerstraße und traten dann in das große Fächermagazin in der Leipziger Straße, wo sie sicher finden mußten,

sch der Leute bemächtigte, als sie die Ueberzeugung gewonnen, daß sie ihren Familien mit leeren Händen kommen mußten und das gerade wenige Tage vor dem Weihnachtseste. Die Erbitterung unter den Betroffenen aber wuchs noch, als man erfuhr, daß ein Schwager des Bauunternehmers, ein früherer Restaurateur Garb, am selben Sonntage nachmittags in seiner Wohnung hatte plündern lassen. Mit einem großen Möbelwagen war die ganze Wohnungseinrichtung weggeschafft worden, und Frau Schwarz hat dann mit ihren beiden Kindern die leere Wohnung verlassen. Die Polizei, der die Sache angezeigt wurde, fahndete sofort auf den Flüchtigen, ohne ihn zu ermitteln. Einer andern Nachricht zufolge soll er im Laufe des Sonntags in Berlin ergriffen worden sein, jedoch ohne Geld.

*** Unlauterer Wettbewerb.** Aus Würzburg wird geschrieben: Bei einer Diskussion über die Auktions- und Füllgeldertheile in der unterfränkischen Handels- und Gewerbelammer theilte Herr Brand (Vob) auf Grund festgestellter Thatsachen mit, daß ein dortiges sogenanntes Füllgeldertheil eine Unterhose im Schaufenster ausgehängen habe, auf deren einem Bein die Preisnotiz „34 W.“ angebracht war. Als eine Frau das Gewebe zu erwärmtem Preise kaufen wollte, soante man ihr im Laden, die Hose koste 68 W. Die 34 W. seien nur der Preis für ein Bein der Hose!

*** Wegen Betrugs** sind in Troppau sechs Mädchen, Töchter angegebener Bürger angeklagt, eines Betruges, den sie aus Eitelkeit, aus Sucht nach Puß, Tand und Luxus begangen haben. Ein hoher Staatsbeamter erhielt vor Kurzem einen Brief, in dem ihn die Hauptdarstellerin des Troppauer Theaters um einen Geldbetrag bat, den sie zur Anschaffung der für eine Rolle nötigen Toiletten bedürfe. Der Beamte, Galanthomme durch und durch, legte in der That eine größere Banknote nebst seiner Visitenkarte in ein Couvert, hinterlegte dasselbe aber nicht, wie er sich erlaubte, postea restantem, sondern ließ es der Schauspielersin persönlich überreichen. Diese, der es nicht eingefallen war, Jemandem ein Geld anzuweisen, fürchte empört zu dem Absender und verlangte Genugthuung für die ihr anscheinend angetane Verleumdung. Man forschte der Sache nach und es wurde ermittelt, daß sechs Mädchen der Troppauer Gesellschaft auf den Namen von Schauspielersinnen hin eine ganze Reihe ähnlicher Briefe an verschiedene Herren geschrieben und auch ganz ansehnliche Summen erhalten hatten. Mit dem Gelde befruchteten die Mädchen ihre Toilettenbedürfnisse.

*** Humor im Redaktionsbureau.** Der „Neuen Züricher Zeitung“ ist wegen eines innere Verhältnisse D. Herrlechs besprechenden Artikels der Postbetrieb für Österreich entzogen worden. Nun, das ist manch einer andern Zeitung auch schon einmal passiert. Aber was der „N. Z.“ noch nebenbei passierte, das verdient, schon weils recht lustig ist, bekannt zu werden. Das Blatt hat nämlich die Nachricht von der Postdebtentziehung unter der Rubrik „Unglücksfälle und Verbrechen“ gebracht. Es ist doch immer gut, wenn man sich den Humor bewahrt.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 22. Dez. In der hiesigen staatlich anerkannten Hofbeschlag-Verwaltung, welche seitens des Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig die Berechtigung zur Ausstellung von Prüfungszeugnissen für Hufschmiede erteilt worden ist, wird in der Zeit vom 4. Januar bis Ende März l. Js. ein Kursus abgehalten werden. Gebuche um Theilnahme an diesem Kursus sind bis zum 4. Januar l. Js. unter Einreichung des Behr. bezw. Meist. zeugnisses an den unterzeichneten Kreis-Ausschuß oder

an den Vorsitzenden der Prüfungs-Behörde Herrn Kreisphysikus Schöndel hier selbst zu richten. Der Unterricht in dem Lehrfache erfolgt unentgeltlich. Unbemittelten Schmelde-Gesellen wird eine Beihilfe zu ihrem Unterhalte während des Kursums bis zu 4 M. pro Woche gewährt. Die Prüfungs-Gebühr, welche vor Beginn des Unterrichts zu entrichten ist, beträgt 10 M.

s. Dr. Stargard. Durch einen schrecklichen Unglücksfall, der sich Dienstag nachmittag auf dem Bohoböse zutrug, ist die Familie des Besitzers Splittler in Kottlich in große Trauer versetzt worden. Ein Sohn dieses Besitzers war mit andern Arbeitern auf dem Bahnhöfe damit beschäftigt, Schwellen abzuladen, bezw. von einer Stelle zur andern zu schaffen. Während er nun eine Schwelle auf der Schulter trug, stieß er aus, stürzte zu Boden, die Schwelle fiel auf ihn und zerstückte ihm den Schädel. Der Unglücksliche wurde sofort nach dem hiesigen Krankenhaus transportiert, wo er noch im Laufe des Nachmittags seinen Geist aufgab.

S. Krojanke, 22. Dez. Gestern wurde eine Dame aus Hammer auf dem Wege nach dort in der Abendstunde von einem ansehend betrunkenen Manne überfallen. Das Individuum ist in der Person des schon vorbestraften Knedtes Johann Gladig Glubozyn ermittelt worden. — Bei der Treibjagd auf der Feldmark Krojanke wurden 36 Hasen zur Strecke gebracht. — Mit dem gestrigen Tage ist in Parusche eine Posthülfsstelle eröffnet worden.

Flatow, 21. Dez. Ein „Hexenprozeß“ kam jüngst vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. In dem Dorfe Stelk wohnen der Schuhmacher D. und der Zimmermann S. In einem Hause. Beide Wohnungen sind durch einen Hausflur getrennt. Die Kinder des D. sind oft und lange krank gewesen und dieser hat die Schuld hierfür der Frau des S. zugeschrieben, indem er sie für eine Hexe hielt. Um sich ihrer Schwärzung zu erwehren, rücherte D. im Hausflur mit Asa foetida, so daß in der ganzen Gegend ein lurchbarer Geruch entstand. Nun starb trotz alledem ein Kind des D. Die Frau S. wurde nun öffentlich als eine Hexe bezeichnet und D. ließ die Drohung soßen, mit seinem Mittel gegen die Hexerei so lange fortzufahren, bis die Hexe ausgeräuchert wäre. In der That setzte er die Räucherungen mit großer Energie fort. Der häßliche Duft, der in dem Hause verbreitet wurde, war unerträglich. S. mußte schließlich, da alle Vorstellungen nichts fruchteten, die Hülfe des Gerichts in Anspruch nehmen, um dem D. das Räuchern zu verbieten und ihn zur Zurücknahme der beleidigenden Worte, mit welchen er die Frau S. belegt hatte, zu zwingen. Das Urtheil wurde noch nicht gefällt, da noch ein Zeuge vernommen werden soll; deshalb wurde ein neuer Termin anberaumt.

[=] Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze, 22. Dez. Die dem Besitzer Scalla in Ditzdine für kürzlich gestohlenen 24 Gänse haben die Diebe in Hohenwalde für einen guten Preis an zwei Besitzer verkauft, welche das entwundene Gut, von dessen Herkunft sie keine Ahnung hatten, bereits wieder zurückgegeben haben. Von den Dieben fehlt noch jede Spur. — In nächster Zeit wird in Schönwalde eine neue Posthülfsstelle eingerichtet, deren Verwaltung dem Lehrer Krüger daselbst übertragen worden ist. — Nachdem jetzt die neue Chauffee Vandsburg-Sohnow von Vandsburg bis Rogalin fertig ist, geht vom 1. Januar ab von Vandsburg über Jastremke bis zur Posthülfsstelle Rogalin eine neue Fahrpost. Auf dieser Strecke wird später eine Postagentur in Wirksamkeit treten und zwar entweder in Jastremke oder in Rogalin. Beide Ortsschaften bemühen sich darum.

Gnefen, 21. Dez. Heute hatten sich vor der

Starkammer der Gerichtsaffessor H. aus Bromberg und der Landwirth Joseph v. R. aus Podelsin wegen Zweikampfes zu verantworten. Sie hatten am 2. September in Wetzchen einen Streit mit einander gehabt, in Folge dessen v. R. dem H. eine Herausforderung auf dreimaligen Ringelwechsel mit glatten Pistolen nach Zählen bei 15 Schritt Entfernung übersandte. Die Forderung wurde angenommen, und es wurde der Zweikampf in der Morgenfrühe des 5. September im Solzno-Wäldchen ausgetragen, verließ aber unblutig. H. und v. R. wurden zu je 4 Monaten Festungshaft verurtheilt.

(?) Allenstein, 22. Dezember. Unsere Stadt wird immer mehr Großstadt. Bei dem Hauptdurchgang des Hauptbahnhofes wird gegenwärtig ein Schaffersstand errichtet, ähnlich dem auf dem Ostbahnhof in Königsberg befindlichen, welcher dazu dienen soll, den mit der Fahrkartenkontrolle betrauten Bahnseilfahrern vor dem Andrängen des Publikums zu schützen und die Kontrolle leichter und sicherer durchzuführen. Der Stand besteht aus Schmeldeblechen mit einer hölzernen Brüstung und hat die Form einer Ellipse. Er befindet sich in der Mitte des Hauptdurchgangs. Bei gewöhnlichem Verkehr sind sämtliche Heisende, die sich durch den Hauptdurchgang auf den Bahnsteig begeben wollen oder von demselben kommen, auf einen der zu beiden Seiten des Schaffersstandes befindlichen Durchgänge angewiesen, während der andere verschlossen bleibt. Bei größerem Verkehr, z. B. in den Feiertagen, sind jedoch beide Gänge geöffnet, und es ist dann der Stand auch mit zwei Schaffnern besetzt. Wie sich die Einrichtung bewähren wird, muß erst die Zukunft lehren.

(Neumark) Nöhr, 21. Dez. Wie in anderen Gegenden, so hat auch in hiesiger Gegend der Flachsbau ganz aufgehört. In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde daher angeregt, daß der Flachsbau, diese Pflanzpflanze, wieder zu Ehren gebracht werde. Man kam dahin überein, daß man den Flachsbau nach einseitigem Verfahren bearbeiten müßte. Alsdann würde derselbe, wie früher, ein lohnender Verdienst für die Pflüger wie auch für die Arbeiter werden. — Gegenwärtig werden aus dem Schlobitter Forst eine große Menge Eichenstämme an den Bahnhöfen Mühlhausen gefahren. Die prächtigen Eichenwälder verschwinden auch aus hiesiger Gegend immer mehr und mehr.

Königsberg, 22. Dez. Ein Kommerzial-Korpsstudent fand am Sonnabend in der Bürgerressource statt, bei welchem Herr Geheimrath Professor Dr. Zorn als Präses die Festrede hielt. In derselben trat er besonders die bekannten Angriffen Hebels im Reichstage auf die Studentenschaft entgegen und betonte die erhebliche Bedeutung der deutschen Korps nach drei Richtungen: Pflege des nationalen Gedankens, Hülfsleistung des Grundbesitzes, kein Wort zu sprechen, welches man nicht mit seiner Person zu vertreten vermag, und Anleitung zur strengsten Pflichterfüllung durch Uebung im Kleinen für die Betheiligung im Großen des socialen Lebens. Redner hielt es für nöthig, hervorzuheben, daß Politik in den Korps nicht getrieben würde, um dann später zu bemerken: „Wenn man uns unter dem Schutze der parlamentarischen Freiheit in dieser Weise schmätzt und beleidigt, so kann man das eben nur unter dem Schutze der parlamentarischen Immunität.“ Redner schloß seine Rede mit dem Wunsche, daß die Korps stets auf der entgegengesetzten Seite wie jene Redner im Reichstage gefunden werden möchten.

Aus Schleffen, 21. Dez. Die „Freie Vereinigung Studirender der Universität Breslau“ (jüdische Verbindung „Madrina“) wurde von Rektor und Senat durch Anschlag am „Schwarzen Brett“ aufgelöst, und

zwar soll dies seinen Grund in dem Benehmen haben, welches die Vertreter genannter Verbindung auf einer vor kurzem im Auditorium maximum abgehaltenen allgemeinen Studentenversammlung zeigten, in welcher über die Feier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelm I. berathen wurde.

Bermischtes.

— Eine graufige Geschichte aus dem Thierleben erzählt, wie wir dem „Deutschen Thierfreund“ entnehmen, der berühmte Forstmann Nordlinger. Graufig ist die Geschichte, das muß wahr sein. Sie berichtet vom Kannibalismus in der höchsten Potenz, gegen den es in Laolinos Hungerthum noch gemüthlich zugeht. Beim Umgraben im Garten war eine Maulwurfsgrille mit an das Tageslicht befördert, darauf durch einen Spatenstich quer halbtirt und, wie man glauben mußte, dadurch getödtet worden. Wie groß war das Entsetzen Nordlingers, als er nach Verlauf einer Viertelstunde zufällig nach der vermeintlichen Leiche hinblickte und sah, wie das vordere Ende beschlängelt war, beflaglich vom hinteren zu schmaulen. Dazu gehörten Herben, was? Freilich dürften wir die Schmerzempfindungen niederer Thiere nicht so ohne Weiteres nach unseren eigenen beurtheilen, das wäre durchaus verkehrt.

— Ein Wig Bülow's. Der kürzlich verstorbene Musikdirektor Richard Wohl zählte in Baden eine Reihe von Jahren hindurch auch Hans v. Bülow zu den Freunden seines Hauses. An diese Bekanntschaft knüpfte sich folgende Anekdote. Wohl hatte als eine seiner Hauptaufgaben die Eigenchaft als Redacteur des „Vodeblattes“ die Besprechung der Künstler, die in den von dem Spielpächter Dupressoir oder später von dem Babefomite veranstalteten Theateraufführungen und Concerten mitwirkten. Meist waren dies ganz hervorragende „Sterne“, dann und wann kamen aber doch Mittelstücken und die Verhältnisse schraffen es mit sich, daß auch diese durch Wohl eine schonende Beurtheilung fanden. Eines Abends wandelten nun Bülow und Wohl gemeinsam den Pfad zum alten Schloß hinauf, wo sich links das Haus befindet mit der Gießkollung, deren Treppen zum Kellern auf das Schloß benutzt werden. Auf der Vorderseite des Hauses prangte die Inschrift: „Anes a louer“. Das Wort „louer“ hat bekanntlich die Doppelbedeutung „vermieten“ und „loben“.

„Sehen Sie“, sagte Bülow zu Wohl, indem er ihm freundlich auf die Schulter klopfte und auf die Inschrift wies, „das ist eigentlich auch Ihre Beschäftigung!“

— Auch ein Benefiz Herr (zum Regisseur einer Schillercompagnie): „Warum spricht denn heute für Souffleur so laut? Man kann ja die Schauspieler kaum mehr verstehen!“ Regisseur: „Na, wissen Sie, der hat heute seine Benefiz-Vorstellung!“

— Immer Jurist. Se: „Männchen, soll ich der Gesellschaft etwas auf dem Klavier vorspielen?“ — Er (Scharfrichter): „Mein Engel, bedenke doch die vielen Zugen!“

— Das Entbehrlichste. Chemann (am Telegraphenhalter eines Vadorste): „Bitte das Telegramm zu befordern — hier sind fünfzig Pfennige.“ — Beamter: „Es sind aber elf Worte.“ — Chemann: „Dann lassen Sie „teuer“ bei: „Gatte“ fort.“

ist die Zeit auch hingeflogen, die Erinnerung weidet nie; Als ein lichter Regenbogen Steht auf trüben Wolken sie.

Su dwig U hlan d.

was Fritz zu suchen vorgab. Zusammen betrachteten sie die Fächer, und einmal berührten Evchens zierliche, kleine Fingerzehen die Hand ihres Begleiters, während sie diese Auswahl trafen, und ein Erbeben, wie es Evchen bis dahin noch nie gefühlt hatte, durchzitterte ihre reizende, jugendliche Gestalt.

„Sie ist ein entzückend schönes Mädchen“, dachte Fritz wieder und wieder, während seine Blicke an ihrem sammetweichen, olivenfarbenen kleinen Gesicht und der klaffischen Reinheit und Regelmäßigkeit ihrer Züge hingen und er sich verwundert fragte, wie denn eine so zarte Blüthe sich in so widerwärtiger Umgebung hätte entfalten können.

„Und Sie wohnen wirklich in der Rosenthalerstraße?“ fragte er endlich, außer Stande, seine Neugierde noch länger zu unterdrücken.

„Ja, bei meiner Tante“, antwortete Evchen unschuldig. „Woher erfuhren Sie denn, daß ich dort wohne?“

„Ich fürchte, Sie würden mich schelten, wenn ich das gestände“, antwortete Fritz von Harling mit einem leisen Lachen. „Nun, welcher Fächer erfreint Ihnen am besten?“

„Mir gefällt diese Farbe hier.“

Es war ein einfacher Fächer von grauem Atlas, auf dessen schimmernden Falten Evchens Phantasie bereits einen Hagedornzweig mit rothen Blüten entworfen hatte.

So kaufte denn Fritz den grauen Fächer, und als Evchen schiedern zu ihm aufblickte, um ihm Lebewohl zu sagen, bat er sie um die Erlaubniß, ihr noch ein Stück Weges das Geleit geben zu dürfen.

„Ich bin schuld daran, daß Sie, um meinen Mangel an Geschmack auszugleichen, einen großen Umweg gemacht haben“, sagte er mit seinem gewinnenden Lächeln, „und es ist deshalb meine Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß Sie auch sicher wieder nach Hause kommen und nicht etwa überfahren werden. Gehen Sie oft allein aus?“

„Nicht sehr oft“, antwortete das junge Mädchen.

„Ich habe eine verheiratete Cousine — Cousine Rachel —, die in Moabit wohnt, und zuweilen gehe ich allein zu ihr, aber meistens begleitet mich mein Cousin Lukas.“

Cousin Lukas! Eine schreckliche Erinnerung tauchte in diesem Augenblick vor Fritz's Seele auf, die Erinnerung an den stämmigen Mann in der weißen Schürze und das ungeheure Stück rohen Filets, welches Fritz von ihm gekauft und noch immer nicht hatte abholen lassen — konnte das etwa ihr Cousin Lukas sein?

Der Gedanke war so grauenhaft, daß Fritz von Harling nicht den Muth hatte, diesen Gesprächsgegenstand weiter zu verfolgen. Er begann daher mit Evchen über ihr Malen zu plaudern, fragte sie, ob sie ihre Blumen der Natur malte, und dergleichen mehr, und sie beantwortete alle seine

Fragen auf das unbefangenste und rüchhaltigste. Als sie endlich am Anfange der Rosenthalerstraße angelangt waren, blieb er stehen, denn plötzlich kam ihm die Besorgniß, er könnte möglicherweise gar dem Cousin Lukas vorgestellt werden, wenn er noch weiter ginge, und sagte:

„Ich glaube, ich muß mich jetzt von Ihnen verabschieden, aber ich hoffe, daß wir einander bald wieder begegnen werden.“

Evchen erröthete und lächelte.

„Ist es nöthig, daß Sie den Fächer, wenn Sie ihn fertig haben, nach dem Rica'schen Laden bringen?“ fuhr Fritz fort. „Wir könnten doch lieber verabreden, uns irgendwo zu treffen, nicht wahr? und Sie könnten ihn mir dann geben.“

„Ja“, stammelte Evchen, noch tiefer erröthend. „Wenn Sie Ihre Verwandte besuchen, die in Moabit wohnt — nun, ich könnte Ihnen jeden Tag begegnen — das würde mir große Freude machen, mehr, als wenn ich Sie nur in dem Rica'schen Laden sähe.“

Evchen wußte kaum, was sie antworten sollte. Sie hatte ein unbestimmtes Gefühl, daß es Unrecht wäre, diesem schönen jungen Herrn wieder zu begegnen, aber dabei hatte sie auch wieder das Gefühl, daß es doch sehr nett sein würde, es zu thun.

„Zu wann möchten Sie den Fächer haben?“ fragte sie zögernd.

„Wenn mein Wiederbegegnen mit Ihnen abhängt, sehr bald“, antwortete Fritz von Harling mit Nachdruck.

„Heute ist Dienstag“, sagte Evchen etwas nervös und mit einem ganz entzückenden Gemisch von ängstlicher Schüchternheit und kindlichem Vertrauen; „würde Ihnen Sonnabend passen? Ich — ich — könnte am Sonnabend nachmittags meine Cousine in Moabit allein besuchen. Am Sonntag würde mein Cousin Lukas mich begleiten, aber am Sonnabend hat er immer sehr viel zu thun. Wenn Ihnen 3 Uhr am Sonnabend nachmittags paßt, könnte ich mit der Stadtbahn nach dem Lehrter Bahnhofe fahren und von dort den Rest des Weges bis zu meiner Cousine Rachel zu Fuß gehen — und — dann könnte ich Ihnen gleich den Fächer geben; bis dahin werde ich ihn fertig haben.“

„Ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar! Ich werde die Tage bis Sonnabend zählen — aber auch wenn der Fächer noch nicht fertig sein sollte, werden Sie doch auf jeden Fall kommen, mein Fräulein?“

„Aber er wird fertig sein!“ antwortete Evchen lächelnd, und dabei blickten die Beiden einander an, und Fritz von Harling hatte das Gefühl, als ob er um dieses reizenden Wesens willen sogar dem Cousin Lukas zu begegnen bereit wäre.

Aber trotz alledem war es ihm recht angenehm, daß er sich einer solchen Begegnung nicht zu unterziehen brauchte. Sie trennten sich, und Evchen ging

leichten Schrittes und noch leichteren Herzens schnell weiter, bis sie den Schlächterladen erreicht hatte, wo ihr Vetter Lucas sie mit einem brüderlichen und sehr herzlichen Lächeln willkommen hieß.

„Nun, meine kleine Dame“, sagte er, „wo bist Du gewesen?“

„Ich habe meinen Fächer verkauft, Lukas — sieh, wie viel ich dafür bekommen habe!“ Und mit einem heiteren Lachen zeigte sie ihm das Goldstück.

„Und dazu habe ich wieder eine neue Bestellung.“

Aber, Evchen, da wirst Du ja bald reich sein! Schließlich werde ich Dir noch Dein Vermögen abborgen!“ rief der große Schlächter neckend und betrachtete sie dabei mit aufrichtiger Bewunderung.

„Ja, wir wollen Compagnons werden“, antwortete Evchen lachend, verließ dann den Laden und lief die Treppe nach dem Wohnzimmer ihrer Tante hinauf.

Frau Schmidt, die heute besonders schwach und leidend aussah, saß auf ihrem gewohnten Plaz in dem Lehnstuhle vor dem Kaminfeuer, und eine große wohlbeleibte Frau saß ihr gegenüber.

„D! liebe Rachel, wie geht es Dir?“ rief das junge Mädchen, eilte auf ihre Cousine zu und küßte sie herzlich.

Dies war Frau Gaspers, Frau Schmidt's einzige Tochter. Sie war mit einem ziemlich gut situirten Mauremeister und Bauunternehmer in Moabit verheirathet und wohnte in der ersten, hochherrschastlichen, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Etage eines der ziemlich leicht und unsolide gebauten Häuser ihres Gatten. Frau Gaspers war ihrem Bruder Lukas nicht unähnlich: sie hatte große, runde Augen, ein großes, dunkles, aber nicht häßliches Gesicht mit ernstem Ausdruck und ein sehr selbstbewußtes, fast feierliches Benehmen.

„Nun, Evchen, wo bist Du gewesen?“ fragte sie, als sie den Fuß ihrer jungen Verwandten erwidert hatte.

„Ich war auf einem Geschäftsgange“, antwortete Evchen heiter. „Ich habe Geld verdient, liebe Cousine.“

„Aber wirst Du es nicht wieder ausgeben?“ verjette die ältere Frau mit ihrem ernsten Lächeln.

„Gewiß werde ich es wieder ausgeben! Ich muß mir einen neuen Hut kaufen.“

„Aber der, den Du aufhast, ist doch sehr hübsch, Evchen?“

Evchen nahm ihren braunen Sammethut ab, betrachtete ihn einige Zeit nachdenklich prüfend und sagte dann:

„Er ist nicht so übel, aber man kann doch nicht immer denselben Hut tragen — nein, ich muß unbedingt einen neuen haben.“

„Aber wäre es nicht viel besser, Du legtest Dein Geld in die Sparcasse“, rief Frau Gaspers, „und sammelst Dir allmählich einen hübschen kleinen Nothgroßchen?“

Evchen entgegnete mit heiterem Lachen und spöttischem Achselzucken:

„Ich brauche einen neuen Hut, aber keinen Nothgroßchen! Ich bitte Dich, liebe Cousine, ich bin doch noch zu jung, um schon mit Sparen anzufangen. Ich möchte mich freuen und mein Leben genießen.“

Die kranke, gebrechliche Frau im Lehnstuhle vor dem Feuer seufzte bei diesen Worten tief auf und sagte dann mit klagendem Tone:

„Nur in der Jugend kann man sich seines Lebens erfreuen, Evchen.“

„Ich würde so glücklich sein, wenn Du Dich auch noch Deines Lebens freuen wollest, Tante Theres,“ antwortete das junge Mädchen zärtlich und küßte dabei die ihr so ähnliche und zugleich ihr doch so unähnliche Kranke.

„Mein liebes Kind, die Zeit ist für mich vorüber“, antwortete Tante Theres sanft. „Ich trage jetzt keine Sehnsucht mehr nach irdischem Glück.“

„Mama, Du wirst Dich noch krank machen, wenn Du so redest“, mischte sich Frau Gaspers in ihrer verständigen prosaischen Weise ein. „Evchen, das Mittagessen wird bald fertig sein — willst Du nicht Deine Sachen ablegen?“

Evchen lief nach ihrem kleinen Zimmer, um ihre Sachen zu verwahren, und kehrte dann zu dem reichlichen und guten Mittagessnahl zurück, welches pünktlich um ein Uhr auf den Tisch kam. Lukas Schmidt legte viel Werth auf gute Mahlzeiten und trug Sorge dafür, daß er sie auch bekam. Heute gab es nach einer kräftigen Fleischbrühe zum Gemüße das gefochte Rindfleisch von der Suppe und außerdem noch einen gewaltigen gekochten Schinken, von dem nach Bedarf abgeschnitten wurde, und den Schluß der Mahlzeit bildete ein großer Kalbsbraten.

Lukas und seine Schwester thaten den Gerichten alle Ehre an, aber Tante Theres war zu traurig gestimmt, und Evchen zu aufgereg, um ordentlich essen zu können.

Als das Mittagessen vorüber war und Cousine Rachel sich zum Fortgehen bereit machte, fragte Evchen dieselbe:

„Kann ich Dich am Sonnabend nachmittags besuchen? Ich — ich werde bis dahin wohl meinen Fächer fertig haben, und etwas frische Luft wird mir dann gut thun.“

„Natürlich! Komm nur, mein liebes Kind, und Hermann soll Dich dann am Abend sicher nach der Stadtbahn bringen, daß Du ungefährdet nach Hause kommst.“

Nachdem dies erledigt und Abschied genommen war, begab sich Evchen unverzüglich und eifriger als je zuvor an ihre Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: B. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.